Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. September 1976 | Nr. 38

Herbstlied

Du farbenreicher Herbst, wie lieb ich dich!
Dein schimmernd Gold, dein tiefes Blau,
wie labt mein Herz an dieser Schönheit sich,
am Farbenspiel in Wald und Au!

Und doch liegt auf dem farbenfrohen Bild
wie leiser, sterbensmüder Hauch
des Sommers letztes Lächeln weich und mild.
Schon fällt das Laub von Baum und Strauch!

Durch unsre Seele zieht ein herber Schmerz
ob all der schwindend goldnen Pracht.
Wir ahnens — Sterben ist kein Spiel und Scherz,
und dunkel ist des Todes Nacht!

Es muß vergehn; es muß gestorben sein,
da ändert nichts der Zeiten Lauf;
das Samenkorn fällt in der Erde Schrein
und wacht zu neuem Leben auf!

Und herbstet's in der Welt der Sichtbarkeit,
wird's dunkler auf dem Pilgerpfad,
dort über ird'scher Welten Raum und Zeit
folgt ew'ge Freud' der Tränensaat.

L.K.

* * *

Heimkehr

"Die Erloesten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird ueber ihrem Haupte sein." (Jes. 35, 10.)

Jesaja singt ein Jubellied, waehrend sein Volk an den Wassern Babylons sitzt und weint. Sein Lied malt den Heimweg ins Land der Vaeter, es nimmt die unsagbare Freude der Heimwaertswandernden vorweg. Die Zukunft verwandelt die Gegenwart! Als Israel spaeter wirklich heimkehrte, kam nicht die "ewige Freude", brach nicht das Gottesreich an. Auch der heutige Staat Israel, eine neue Erfuellung der alten Gotteszusage, ist kein Reich Gottes. Bleibt es auf Erden also immer nur bei der Vertroestung: Dermaleinst!? Wir wissen etwas von der Hoffnung, die nicht Narrheit, sondern Zuversicht ist, weil im Zusammenhang unseres Wortes Zeichen der Erloesung genannt werden: "Der Blinde sieht, der Lahme springt wie ein Hirsch." Jesus hat dies auf sich und sein Wirken bezogen. Das aber heisst doch: Der Anbruch der grossen Freude hat mit Jesu Kommen schon begonnen! Wir sind unterwegs in der Freude der Heimkehrenden. Diesmal gibt es keine Enttaeuschung. Ewige Freude ist die Jesusfreude — Erfuellung in der Erwartung. Um dieses auf unsere Heimkehrer aus der Unfreiheit anzuwenden: Die Heimkehr in das Land der Freiheit schliesst noch nicht die Enttaeuschung alles Irdischen aus. Solange wir noch auf dieser Erde wallen, wird alles nur Stueckwerk sein, auch Freude und Freiheit. Bei unseren Heimkehrern gilt die Erwartung der Freude durch Jesus Christus, die dann erfuellt wird, wenn wir zu ihm heimkehren! S. K. — E.L.R.

Aus dem Inhalt

Ich will singen!	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Kirche im Konflikt	S. 9
Löhne kontra Preise	S. 3	Glaube nur!	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Osterstudienreise	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Tiefgreifende Aenderungen

im Chaco von Paraguay

Jake und Helen Franz brauchten drei Monate, um im Jahre 1946 aus Coaldale, Alberta, nach Fildelfia im Chaco von Paraguay zu gelangen. Im Jahre 1976 brauchten sie nur 14 Stunden von Vancouver bis Asuncion, Paraguay. Geschwister Franz waren von der Missionsdienstbehörde gebeten worden, nach Paraguay zu fliegen, um von März bis Juni 1976 den Indianern einen brüderlichen Besuch abzustatten. Br. Franz ist Pastor der King-Road-MB-Gemeinde in Clearbrook, B.C. Sie dienten als Missionare in Paraguay von 1946 bis 1970.

Doch die Veränderungen auf anderen Gebieten waren ebenso drastisch wie die Aenderungen auf dem Gebiet des Verkehrswesens.

Vor 30 Jahren waren die Indianer noch ein Nomadenvolk. Es gab unter ihnen keine Landeigentümer. Heute werden die Indianer zu einem bedeutenden Faktor in der landwirtschaftlichen Entwicklung. Sie sind von dem krummen Stock, der eine rauhe Furche zog, zu Pferd und Pflug vorgeschritten, und manche hatten Anteil an mechanisierten Maschinen. Mennonite Economic Development Associates (MEDA) begann vor einigen Jahren ein Kreditprogramm für die Indianer. MEDA hat keine Verluste erlitten, und die Anleihen mit niedrigen Zinsen sind zurückgezahlt worden.

Sinecio Romero mit Frau und Kind. Romero ist Lehrer an einer Indianerschule im Chaco.

Es gibt etwa 9800 Indianer um die Mennonitenkolonien im Chaco. Von diesen sind 5300 in sechs Siedlungsgebieten seßhaft geworden. Eine bedeutende Anzahl der Familien, einschließlich jungverheirateter Ehepaare, warten jetzt auf Land, um darauf zu siedeln.

Kann ein Indianer auf seinem Grundstück von etwa 10 Hektar Größe leben? (Ein Hektar ist ungefähr zweieinhalb acres.) Wenn genügend Regen fällt, um eine Ernte

(Fortsetzung auf Seite 4-1)

Umsiedlerbetreuung

John und Helen Doerksen.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Einen freundlichen Gruß zuvor aus Deutschland. Wie Du merkst, befinden meine Frau und ich uns schon auf unserer Arbeitsstelle Unna-Massen in der Umsiedlerbetreuung. Wir erachten es als ein besonderes Vorrecht, neueingewanderte Mennoniten im Namen des Mennonitischen Zentral-Komitees, wie auch der Internationalen Mennonitischen Organisation, begrüßen zu dürfen.

Sollte es noch immer Brauch der Redaktion sein, neueingewanderten Mennoniten die Rundschau kostenlos zuf bestimmte Zeit zuzusenden, dann schickt uns doch bitte fortlaufend 10 Exemplare. Wir sind in der Lage, sie zu vertreiben und wollen es auch gerne tun. Sie gelten dann als Probenummern. Eine jede Familie dürfte dann selbst um ein Abonnement anhalten, sofern sie ihren Aufenthaltsort erfahren hat.

Wir übermitteln Grüße an unsere vielen Freunde in Winnipeg und anderswo.

John und Helen Doerksen
Robert-Koch-Weg 12,
4750 Unna-Massen
West-Germany

Ich will singen!

"Ein Psalm Davids. Von Gnade und Recht will ich singen und dir, Herr, lobsagen" (Ps. 101, 1).

In der Zeit der Sommerferien hat in vielen Gemeinden auch der Gemeindechor Urlaub genommen. Das meint nicht, daß in unseren Gottesdiensten nicht gesungen wurde! Verschiedene Gruppen, Solisten, Duette, Trios und Quartette haben ihre Lieder zum Preise des Herrn erschallen lassen. Auch der Gesang der ganzen Gemeinde verherrlicht Gott und erquickt die Seele!

Jetzt beginnen unsere Chöre wieder ihren Dienst und ich möchte sie zu ihrer Arbeit ermutigen, denn der Gesang ist schon von jeher ein wesentlicher Bestandteil unserer Gottesdienste gewesen.

Mit unserem vielseitigen Liedergut ist der Gemeinde Jesu Christi ein großer Schatz anvertraut worden. Dafür, daß unsere Chöre und Dirigenten ihren treuen Dienst verrichten, wollen wir ihnen von Herzen danken, denn wir können uns den Dienst des Chores aus unseren Gottesdiensten gar nicht wegdenken. Doch gilt unser Dank vor allem dem Herrn, unserm Gott, der uns Dichter, Sänger und Komponisten in reicher Fülle geschenkt hat, daß wir in alten und in neuen Zungen seinen Namen preisen und über sein Heil frohlocken möchten.

Gesungen hat Gottes Volk schon immer, seit den Tagen Moses und Miriams, als das Siegeslied am Schilfmeer erklang. Denken wir nur an die Psalmen, deren Wohlklang den Tempel auf dem Berge Zion erfüllte! Die Psalmen sind die Grundlage des evangelischen Gesanges. Viele Psalmen werden David zugeschrieben, der in der Erinnerung der Geschlechter als ein besonders begabter Lobsänger Gottes fortlebt. Schon als Hirte der Schafe seines Vaters Isai verstand er sich trefflich auf Gesang und Harfenspiel. Als der Geist des Herrn von König Saul gewichen war und ihn eine böse Schwermut plagte, da wurde der junge David an den Königshof geholt. "Wenn nun der böse Geist über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand. So erquickte sich Saul und es ward besser mit ihm" (1. Sam. 16, 23). Ich erwähne dieses nur, weil das Lied Davids bis heute im Volk Gottes nicht verstummte. Vor der Stiftshütte sang der König David, als er hernach die Krone trug, und er hat seine Harfe nicht mit ins Grab genommen. Sein Lied klang fort von Geschlecht zu Geschlecht und viele Stimmen und Instrumente haben sich dazu gesellt. Aus dem Psalmgebet wurde der Choral, als Luther in der Reformation die Gemeinde singen lehrte. Kantaten, Motetten und Oratorien kamen dazu — die ganze klingende Wunderwelt der geistlichen Musik ist in der Harfe Davids vorgebildet. Daran teilzuhaben, diesen Schatz zu heben, zu pflegen und auszuteilen, das ist die Aufgabe unserer lieben Sänger und Dirigenten. Das soll auch ferner ihre Freude und Ehre sein!

Stellen wir uns noch einen Augenblick die Szene vor: Da sitzt der junge David mit seiner Harfe zu den Füßen Sauls! Das zeigt uns, was das Lied soll und vermag. Ein unruhiger, böser Geist war über Saul gekommen, seit er vom Weg des Gehorsams gewichen war. Er fand von der Stunde an keinen Frieden mehr. Dieser Geist, der damals über Saul gekommen war, geht auch heute in der Welt um, und sobald wir den Pfad des Gehorsams verlassen, gewinnt er Macht über Herz und Gemüt.

Da tut uns die Harfe Davids not! Der junge Hirte rückt seinen Schemel zu Füßen des Tyrannen zurecht und greift unerschrocken und fröhlich in die Saiten. Der Erzähler weiß von David zu rühmen: "Er war rüstig und streitbar, verständig in seinen Reden und schön, und der Herr war mit ihm" (1. Sam. 16, 18). Auch Davids natürliche Gaben kommen in dieser Beschreibung zur Geltung; aber das Beste ist doch, daß der Herr mit ihm war. Sein Geist hat ihn die Lieder gelehrt, die er zum Spiel der Harfe sang, und darum hat sein Lied den König, der so düster dreinschaute, nicht nur ergötzt. "Saul erquickte sich und es ward besser mit ihm." Hier offenbart sich, welche geheime, wunderbare Kraft in dem Liede steckt, in dem Davids Harfe weiterklingt. Es vertreibt die Trauergeister und es erquickt das zerschlagene Gemüt. Das geistliche Lied verscheucht den bösen Geist der Unruhe und Feindseligkeit. Es besänftigt Hader und Zorn und ist eine Wohltat für Leib und Seele.

Wie wichtig ist es also, daß die Gemeinde, die bei Tag und Nacht vom bösen Feind umkreist wird, diese klingende Harfe Davids, mit der ich unsere Chöre vergleichen möchte, in ihrer Mitte hat. Laßt diese Harfe nur hell, fröhlich und furchtlos erklingen! Der Stern des bösen Feindes ist schon im Sinken, der Fürst dieser Welt und alle seine bösen Geister werden es nicht mehr lange treiben. Schon singt man vom Siege des Sohnes Davids in den Hütten der Gerechten, und bald sind auch wir bei dem großen Gloria des Volkes Gottes dabei, "mit Menschen- und mit Engelzungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön".

Ihr lieben Sänger! Es erfordert viel Pflichtbewußtsein und Disziplin, immer pünktlich zu den Uebstunden zu erscheinen und sich den Anordnungen des Dirigenten zu fügen. Oft würde man sich lieber mit Freunden anderswo vergnügen oder dringende Aufgaben erledigen, anstatt zur Uebstunde zu gehen. Die Gemeinde schätzt Eure Aufopferung und möchte Euch dafür danken! Die größte Anerkennung für Euch sollte jedoch das Bewußtsein sein, daß Ihr mit dem Singen der Lieder Gott lobt, preist und verherrlicht, und dafür wird er Euch reichlich belohnen, schon hier durch den Segen, den er Euch gibt, und einst in der Ewigkeit! Als gewesener Dirigent möchte ich auch den Dirigenten Mut zusprechen. Ihr habt eine große Aufgabe, unter den gegebenen Umständen das Beste in Klangreinheit und Harmonie zu erreichen und die Freudigkeit zum Singen zu fördern. Laßt Euch nicht entmutigen, wenn die Resultate nicht ganz Euren Erwartungen entsprechen. Der Mensch hört, was vor Ohren ist, aber der Herr sieht das Herz an!

Drum frischauf gesungen zum Lob und Preis des Herrn und zur Erbauung und Erhebung Eurer dankbaren Zuhörer!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 12. September 1976, verstarb im Alter von 71 Jahren Frau Elisabeth Fast in Winnipeg. Ihr schon früher verstorbener Gatte war Prediger B. B. Fast, und sie ist die älteste Tochter des Bruders Cornelius A. DeFehr. Die Beerdigungsfeier fand am Mittwoch, dem 15. September, von der Elmwood-MB-Kirche aus statt. Nachruf folgt.

— Die Gospel-Light-MB-Gemeinde zu Carman, Manitoba, plant für die Zeit vom 14. bis 19. November spezielle Versammlungen mit Prediger Henry Brucks als Redner. Br. Brucks ist Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz.

— Das Winkler Bible Institute eröffnet den Unterricht am 24. September mit der Registrierung der Studenten. Die Eröffnungsfeier ist für Sonntag, den 3. Oktober, 2,30 Uhr nachmittags im Schulauditorium geplant. Evangelist George Brunk ist als Gastredner eingeladen. Alle sind zu Vertiefungsversammlungen eingeladen, die vom 30. September bis zum 3. Oktober stattfinden sollen.

Am Sonntag, dem 8. August, führte die Virgil-MB-Gemeinde ihren neuen Pastor, Br. Abe Quiring, feierlich in sein Amt ein. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Prediger Isaac Block, Pastor der MB-Gemeinde zu Vineland, Ontario, Leiter der MB-Konferenz von Ontario, der die Festbotschaft brachte, dann Geschwister Anna und Abe Quiring und Br. Dan Willms, Geschäftsführer (moderator) der Virgil-MB-Gemeinde, der die Feier leitete.

— Die Glieder der neuen MB-Kirche an McIvor Avenue in Nord-Kildonan versammelten sich am Mittwoch, dem 15. September abends zu einer Organisationsversammlung. Die in der Mutterkirche an Kingsford Avenue verbliebenen Glieder versammelten sich am Donnerstag, dem 16. September, um sich nach der Teilung neu zu organisieren. Die Einweihung der neuen Kirche ist für Sonntag, den 10. Oktober, geplant.

— Das Canadian Mennonite Bible College wird die offizielle Eröffnungsfeier am Sonntag, dem 26. September, um 2.30 Uhr nachmittags in der Springfield-Heights-Mennonitenkirche abhalten. Gastredner für diese Feier wird Prediger Hugo Jantz, Pastor der Fort-Garry-MB-Gemeinde, Winnipeg, sein, der Glied der Exekutive des MCC ist.

— Am Donnerstag, dem 2. September, fand in der MB-Gemeinde zu Waldheim, Sask., ein Abendgottesdienst statt, auf dem Br. Gerhard Giesbrecht, Missionar unter den Indianern im Chaco von Paraguay, über seine Arbeit berichtete. Die Nachbargemeinden Brotherfield und Hepburn waren ebenfalls zu dieser Versammlung eingeladen.

— Am Sonntag, dem 12. Sep-

(Fortsetzung auf Seite 12 – 1)

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Löhne kontra Preise

Bilanz für 1976

Das Programm zur Inflationsbekämpfung ist jetzt fast ein Jahr alt.

Es wurde am 14. Oktober vorigen Jahres verkündet, und im Dezember verabschiedete das Parlament das entsprechende Gesetz, den "Anti-Inflation Act", dessen Ziel die Schaffung eines gerechten und stabilen Wirtschaftsklimas für uns alle ist. Richtlinien zur Ueberwindung der Preise, Gewinne, Einkommen, Dividenden und freiberuflichen Honorare wurden aufgestellt. Die Bundesregierung verfolgte eine Politik der Ausgabenbeschränkung. Die Provinzen unterstützen das Programm und folgen den Richtlinien in Fragen, die in ihre Zuständigkeit fallen, beispielsweise im Hinblick auf Mieten.

Für das erste Jahr des Inflationsbekämpfungsprogramms hatte man sich die Senkung der Inflationsrate von 10,8% auf mindestens 8% vorgenommen. Dieses Ziel wird erreicht werden. Trotzdem machen sich viele Kanadier wegen der steigenden Preise Sorgen und sind sogar oft der Meinung, daß die Preise schneller in die Höhe gehen als das Einkommen ihrer Familie. Bei den meisten von uns ist das jedoch nicht der Fall. Tatsache ist vielmehr, daß es den meisten seit Einleitung des Programms besser geht als zuvor, weil Löhne und Gehälter im Wettlauf mit den Preisen im Durchschnitt vorn blieben.

Preise

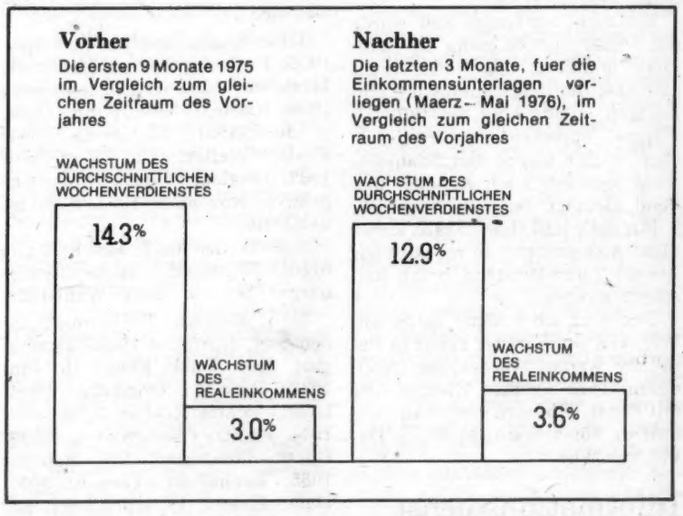
Im vergangenen Jahr gab es nur allzu oft ein plötzliches und erschreckendes Anziehen der Preise. Im Oktober 1975 blickten die Kanadier auf 20 Monate mit Inflationsraten von mindestens 10% zurück. Niemand konnte mit Sicherheit sagen, was er mit dem heute verdienten Dollar morgen noch kaufen konnte. Das Programm zur Inflationsbekämpfung wurde eingeleitet, um die Anhebung der Preise zu drosseln und den Kanadiern so eine bessere Chance zu geben, ein Familienbudget aufzustellen und dann auch einhalten zu können. Das Tempo der Preissteigerungen hat sich verringert. Im Juli war die jährliche Zuwachsrate des Lebenshaltungsindex auf 6,8% abgesunken. Obwohl in diesem und dem kommenden Monat mit Preiserhöhungen zu rechnen ist, wird das Ziel von 8% bstimmt erreicht werden.

Loehne

Das Inflationsbekämpfungsprogramm trug auch dazu bei, Lohn-, Gehalts- und sonstige Einkommenssteigerungen zu bremsen. Die Vergütungsrichtlinien gestatten grundsätzlich eine Anhebung um 8% zuzüglich 2% als Anteil am Sozialprodúktzuwachs. Weitere 2 Prozent können dazugerechnet oder abgezogen werden, je nachdem, ob die betreffende Gruppe vor Anlaufen des Programms mit dem Anstieg der Lebenshaltungskosten Schritt gehalten hatte oder nicht. Mehr als die Hälfte aller Vereinbarungen und Tarifverträge, die dem Prüfungsausschuß zur Inflationsbekämpfung gemeldet wurden, hielt sich innerhalb dieser Grenzen. Eine allmähliche Abschwächung der Lohnerhöhungen hat eingesetzt und dürfte in dem Maße weiterwirken, in dem sich die Erkenntnis bei den Kanadiern durchsetzt, daß es ihnen bei verminderter Inflation nicht zum Schaden gereicht, sich mit weniger zu begnügen.

Die wahre Einkommensverbesserung

Seit Beginn des Programms zur Inflationsbekämpfung hat sich die Kaufkraft des Durchschnittskanadiers praktisch erhöht, weil sein **Realeinkommen** infolge des Zusammenwirkens von geringeren Lohn- und Pressteigerungen gewachsen ist. Die Zunahme der Kaufkraft wird ermittelt, indem man die Auswirkungen höherer Verbraucherpreise von dem tatsächlichen Verdienstanstieg abzieht. Realeinkommen sind wahrscheinlich der beste Maßstab dafür, wie gut es uns geht oder wie wir mit der Bezahlung unserer Rechnungen zurechtkommen. In diesem Frühjahr lagen die Realeinkommen 3,6% über denen des Vorjahres.



Einer der Gründe für die sinkende Inflationsrate ist die Ueberwachung der Preise und Einkommen. Den Rest haben die Mithilfe und harte Arbeit der überwiegenden Mehrheit der Kanadier besorgt. Das zweite Jahr des Programms, dür das mindestens eine Verringerung der Inflationsrate auf 6 Prozent angestrebt wird, steht unmittelbar bevor. Wenn wir alle mithelfen, können wir auch dieses Ziel erreichen.

Das Programm zur Inflationsbekämpfung
Eine Uebersicht
1. Jahr
1

Government of Canada Gouvernement du Canada

Tiefgreifende Aenderungen

(Fortsetzung von Seite 1—4)

zu erlangen, dann ja. Wenn nicht, dann ergänzt er seine Einnahmen durch Arbeit für die Mennoniten.

Das Gemeindeleben unter den Indianern, sowohl unter den Chulupi wie auch den Lengua, bietet ein sich änderndes Bild. Die Gemeinde stabilisiert sich, wird mehr selbständig. Br. Franz glaubt, das größte Bedürfnis ist jetzt die Entwicklung von Leitern. Viel ist auf diesem Gebiet schon getan worden, durch Gründung von Schulen für die Indianer und die Ermutigung, das Lesen und Schreiben zu erlernen. Es gibt auch eine Bibelschule in Yalve Sanga. Im vorigen Jahr wurden zwei Studenten nach Asuncion gesandt, um das Bibelinstitut zu besuchen. Heute unterrichtet einer von ihnen, Sinecio Romero, in der indianischen Bibelschule.

Die Indianer haben immer die Musik gepflegt. Sie ist ihnen so wichtig, daß ein Musiklehrer, Benny Goertz, im verflossenen Schuljahr in der Indianer-Bibelschule Musik unterrichtete. Vor 30 Jahren war es die Trommel, die aus einer über einen ausgehöhlten Baumstamm gespannte Haut bestand. Heute können sie irgend ein Instrument spielen, das sie in die Hand nehmen, wenn sie darin unterwiesen werden — Klavier, Harfe, Gitarre, Akkordeon. Die Indianer haben das Notenlesen gelernt, sie harmonisieren, bilden Chöre und Quartette, begleitet von verschiedenen Instrumenten.

Vor nicht zu langer Zeit wurde die Indianerbevölkerung in Paraguay ignoriert; die wurde nicht einmal in die Volkszählung mit einbezogen. Heute sind die Indianer Bürger, sprechen mehrere Sprachen — ihre eigene und Spanisch. Viele sprechen auch ziemlich fließend Deutsch oder Plattdeutsch.

Für Jake und Helen Franz waren diese Aenderungen so revolutionär wie die Veränderungen in den Reisebedingungen.

Und noch ein schöner Zeitzufall. Während Geschwister Franz in Paraguay waren, wurden sie Großeltern. Ihre Tochter Eleanor, die mit Ernst Thielman verheiratet ist, brachte einen Sohn, Matthies David, zur Welt.

Informationsdienst der IMO

Liste 61

3574. Dück, Justine/Dück, 29. Juni 1892, Gnadental, Ukraine. 3575. Dück, Justine, 6. Oktober 1920, Mariawohl, Ukraine. 3576. Dück, Jakob, 14. August 1916, Mariawohl, Ukraine. 3577. Dück, Helene/Hamm, 21. Mai 1924, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 5. Juni 1976 aus Karaganda, Kasachstan. Adresse: Auf der Tüte 16, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

3578. Dyck, Helene/Sudermann, 14, Oktober 1919, Steinau, Ukr. 3579. Dyck, Gerhard, 5. Februar 1960, Alma-Ata. 3580. Dyck, Margarete, 24. Dezember 1966, Alma-Ata.

Eingetroffen am 2. Juli 1976 aus Alma-Ata. Adresse: Auf der Tüte 116, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3581. Epp, Margarete/Wiebe, 18. Juni 1912, Felsenbach, Dnjepr.

Eingetroffen am 26. Mai 1976 aus Ansla, Estland. Adresse: Auf der Tüte 14, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

3582. Flaming, Jakob, 7. April 1941, Nikolaifeld, Sap. 3583. Flaming, Katharina/Barg, 6. August 1940, Elisabetthal, Sap. 3584. Flaming, Inge, 23. Oktober 1970, Paide, Estland. 3585 Flaming, Peter, 3. Juli 1915, Alexanderkrone, Sap. 3586. Flaming, Anna/Janzen, 10. September 1913, Nikolaifeld, Sap.

Eingetroffen am 26. Juni 1976 aus Paide, Estland. Adresse: Auf der Tüte 24, V, 4750 Unna-Massen-Nord.

3587. Hildebrandt, Johann, 26. Februar 1942, Schönhorst. 3588. Hildebrandt, Therese/Jek, 27. Oktober 1942, Schitomir. 3589. Hildebrandt, Eduard, 1. Januar 1965, Politodel, Alma-Ata. 3590. Hildebrandt, Johann, 26. Juli 1966, Politodel, Alma-Ata.

Eingetroffen am 28. Mai 1976 aus Pärnu, Estland. Adresse: Kurt-Schumacher-Str. 35, 5450 Neuwied 13.

3591. Kraft, Bernhard, 4. April 1936, Hoffnungsfeld. 3592. Kraft, Marichen/Martens, 10. September 1939, Kleefeld. 3593. Kraft, Olga, 6. Juni 1961, Jangiabad. 3594. Kraft, Walter, 11. September 1962, Jangiabad. 3595. Kraft, Angela, 4. November 1967, Sigulda, Lettland.

Eingetroffen am 1. Mai 1976 aus Sigulda, Lettland. Adresse: Rendsburger Str. 6, 2362 Wahlstedt.

3596. Knelsen, Katharina/Klippenstein, 8. August 1905, Blumengart. 3597. Dück, Ernst, 10. Juni 1933, Podolsk, Orenburg. 3598. Dück, Maria/Knelsen, 30. Juli 1944, Bielitz, Oberschlesien. 3599. Dück, Woldemar, 26. Februar 1965, Leninobad, Tadsch. 3600. Dück, Helene, 15. April 1971, Leninobad, Tadsch.

Eingetroffen am 22. Juni 1976 aus Leninobad, Tadsch. Adresse: Glaserstr. 4, 6719 Kirchheimbolanden.

3601. Löwen, Heinrich, 10. Februar 1929, Michelsburg, Sap. 3602. Löwen, Helene/Müller, 25. August 1936, Dombrowka/Schitomir. 3603. Löwen, Susanna, 4. Dezember 1958, Dscheskasgan, Kas. 3604. Löwen, Heinrich, 2. Mai 1960, Kalininskoje, Kirg. 3605. Löwen, Helena, 31. Mai 1963, Kalininskoje, Kirg. 3606. Löwen, Jakob, 13. Dezember 1964, Kaliniskoje, Kirg. 3607. Löwen, Lilia, 3. April 1969, Raga, Lettland. 3608. Löwen, Gerhard, 6. Oktober 1970, Adaschi, Lettland.

Eingetroffen am 14. März 1976 aus Adaschi, Lettland. Adresse: Mühlstr. 76, 6100 Darmstadt.

3609. Martens, Kornej, 28. Mai 1953, Miloradowka, Pawlodar. 3610. Martens, Maria/Hamm, 25. August 1954, Karaguj, Orenburg. 3611. Martens, Andrej, 12. Oktober 1974, Uspenka, Pawlodar. 3612. Martens, Viktor, 3. Dezember 1975, Unna, BRD.

Eingetroffen am 20. Oktober 1975 aus Uspenka, Kas. Adresse: Ennepestr. 11, 4800 Bielefeld 14.

3612. Martens, Olga/Boldt, 20. November 1914, Halbstadt, Ukr.

Eingetroffen am 1. Mai 1976 aus Sigulda, Lettland. Adresse: Rendsburger Str. 6, 2362 Wahlstedt.

3614. Neufeld, Bernhard, 27. Oktober 1953, Koschki, Perm. 3615. Neufeld, Gertrud/Harder, 10. Februar 1955, Nitwa, Perm.

Eingetroffen am 7. Juli 1976 aus Alma-Ata. Adresse: Mecklenburgstr. 18, 5450 Neuwied 13.

3616. Reimer, Jakob, 19. Sept. 1927, Schöneberg, Sap. 3617. Reimer, Maria/Wiebe, 23. Januar 1928, Schöneberg, Sap. 3618. Reimer, Viktor, 17. Februar 1960, Solikamsk, Ural. 3619. Reimer, Valentina, 14. November 1964, Issyk/Alma-Ata. 3620. Reimer, Alexander, 27. März 1967, Issyk, Alma-Ata. 3621. Reimer, Willi, 1. Oktober 1968, Issy, Alma-Ata. 3622. Reimer, Eduard, 13. Dezember 1973, Issyk, Alma-Ata.

Eingetroffen am 11. Juni 1976 aus Issyk, Alma-Ata. Adresse: Auf der Tüte 70, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

3623. Sawadsky, Helena/Penner, 4. April 1904, Kuterlja, Orenburg.

Eingetroffen am 3. Juli 1976 aus Kiviöle, Estland. Adresse: Burgstr. 27, 5450 Neuwied 13.

3624. Schröder, Katharina/Friesen, 17. August 1922, Skwartzow, Kas.

Eingetroffen am 24. Juni 1976 aus Kochtla-Järve, Est. Adresse: zu erreichen bei Juri Hamm, Heidestr. 9, 5200 Siegburg.

3625. Schröder, Peter, 4. November 1957, Nikolaifeld, Omsk. 3626. Siemens, Daniel, 13. September 1934, Michelsburg, Sap. 3627. Siemens, Lilli/Kempe, 19. Oktober 1936, Michelsburg, Sap. 3628. Siemens, Daniel, 6. Oktober 1959, Solikamsk, Ural. 3629. Siemens, Jakob, 10. November 1970, Dscheskasgan, Kas.

Eingetroffen am 27. Mai 1976 aus Liepupe, Lettland. Adresse: Auf der Tüte 61, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3630. Tjart, Walter, 29. August 1935, Orlova, Donetsk. 3631. Tjart, Lora/Braun, 20. Oktober 1935, Franzfeld, Sap. 3632. Tjart, Eduard, 7. August 1966, Karaganda, Kas. 3633. Tjart, Harri, 24. Dezember 1968, Karaganda, Kas. 3634. Tjart, Rosa/Reimer, 9. April 1914, Margrowa/Charkow.

Eingetroffen am 30. Mai 1976 aus Karaganda, Kas. Adresse: Teichsheide 14a/16, 4800 Bielefeld 1.

3635. Töws, Natalia/Löwen, 18. Juli 1905, Osterwick, Ukr. 3636. Töws, Lili, 16. Januar 1937, Osterwick, Ukr. 3637. Töws, Sudilow, 2. Dezember 1963, Rupsowsk, Altaj. Kray.

Eingetroffen am 27. Juni 1976 aus Dimitrowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 133, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

3638. Tschaplanus, Maria/Schröder, 16. Mai 1953, Nikolaifeld, Omsk. 3639. Tschaplanus, Janick, 15. Dezember 1972, Kochtla Järve, Est.

Eingetroffen am 24. Juni 1976 aus Kochtla Järve, Est. Adresse: bei Juri Hamm, Heidestr. 9, 5200 Siegburg.

3640. Voth, Johann, 26. März 1937, Friedensfeld, Nik. 3641. Voth, Helene/Sudermann, 28. August 1941, Rosenbach, Sap. 3642. Voth, Johann, 26. März 1963, Karakte, Kas. 3643. Voth, Heinrich, 30. April 1964, Karakte, Kas. 3644. Voth, Anton, 29. Mai 1965, Karakte, Kas. 3645. Voth, Margarete, 28. Juli 1967, Iwanowka, Kirg. 3646. Voth, Jakob, 19. September 1972, Iwanowka, Kirg. 3647. Voth, Anni, 27. Januar 1975, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 29. Juni 1976 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 126, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

3648. Wiebe, Peter, 29. Januar 1904, Chortitza, Sap. 3649. Wiebe, Maria/Harder verw. Andres, 9. März 1903, Chortitza, Sap. 3650. Wiebe, Helmut, 12. September 1931, Chortitza, Sap. 3651. Wiebe, Klara/Burghard, 26. Juni 1940, Orenburg. 3652. Wiebe, Erika, 24. Oktober 1960, Orsk, Orenburg. 3653. Wiebe, Helene, 3. August 1968, Orsk, Orenburg.

Eingetroffen am 28. Juni 1976 aus Rakvere, Estland. Adresse: Carl-Glaser-Str. 4, 6719 Kirchheimbolanden.

3654. Wiebe, Heinrich, 19. Juli 1939, Neuendorf, Ukr. 3655. Wiebe, Maria/Tews, 9. 1. 1945, Neudatschino, Sibirien. 3656. Wiebe, Heinrich, 15. Februar 1968, Krasnaja Retschka. 3657. Wiebe, Viktor, 13. Februar 1969, Krasnaja Retschka. 3658. Wiebe, Marianne, 20. Juni 1974, Kadrina, Estland. 3659. Wiebe, Jakob, 11. April 1976, Kadrina, Estland.

Eingetroffen am 26. Mai 1976 aus Kadrina, Estland. Adresse: Auf der Tüte 58, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Johann Klassen
Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg

Nicht so selten mehr wie früher finden heute "Goldene Hochzeiten" statt. Doch diese hatte noch mehr Bedeutung für die Elmwood MB-Gemeinde, da sie unser bewährtes Diakonenpaar betraf.

Es war am 14. August, 7 Uhr abends, als wir den festlich geschmückten Saal im Kellergeschoß der Elmwood MB-Gemeinde betraten. Viele auswärtigen Gäste waren erschienen und das Jubelpaar begrüßte sie sogleich herzlich beim Eintritt. Alsdann wurden alle sofort an die vollbesetzten Tische geladen. Die Jubilare nahmen am Ehrentisch vorne mit den leiblichen Geschwistern beiderseits, soweit sie von nah und fern erschienen waren, Platz. Es waren dieses von der rechten Seite; Jakob Klassen, der älteste Bruder des Jubilars, dann Liese (Peter) Schroeder, an der andern Seite des Jubelpaares Jakob Wall, der einzige Bruder von Schwester Klassen, und zuletzt ihre Schwester Johanna Enns aus B.C. An der Wand hinter diesem Tisch war das Thema für diesen Abend in großen, geschmückten Lettern angebracht: "Great is thy Faithfulness!" (Kl. Jer. 3, 22).

Dann trat der älteste Sohn Arthur Klassen auf, begrüßte die Versammlung und eröffnete einleitend die Tischversammlung mit Gebet. Das wohlschmeckende Essen wurde auf Tischen in Kreuzform in der Mitte des Sales serviert. Das Jubelpaar wurde gebeten, zuerst vorzutreten. Sie traten vor, sahen sich an und gaben sich einen Kuß und wandten sich dann den Gästen zu. Das war feierlich! Viele Bilder wurden dabei geknipst. Wie sahen sie so schön aus, nach 50 Jahren, seit der grünen Hochzeit. Nur wenige von den Gästen von damals, vor 50 Jahren, waren heute zugegen. Es hieß: Die grüne Hochzeit war schön, die silberne — schöner, doch die goldene am schönsten!

Nach dem Mahl fand anschließend das Programm, von Arthur geleitet statt. Zuerst trat der älteste Bruder des Jubilars Jakob Klassen aus London, Ontario, der viele Jahre Missionar in Indien gewesen ist, auf, und brachte eine kurze Botschaft und Glückwunsch. Weiter folgte eine kurze Ansprache von Br. Jakob Wall aus Winnipeg. Als dritter Redner mit der Festansprache trat David Dyck, jetzt Winnipeg, früher Newton Siding, Manitoba, auf. Klassens und Dycks haben viele Jahre zusammen auf Newton Siding gewohnt. Beide sind dort vor vielen Jahren gleichzeitig zum Dienst in der Gemeinde ordiniert worden, Klassen als Diakon und Dyck als Prediger. Zusammen mit ihren Familien haben sie dort die Gemeinde gebaut. In lebendiger Weise schilderte Br. Dyck Klassens praktischen Dienst in der Gemeinde. Hier kann Schreiber dieses bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, welchen Eindruck er von Br. Klassens Dienst als Diakon in der Elmwood Gemeinde gewonnen hat. Als Diakon für Lebzeit gewählt, hat er seinen Dienst ernst genommen. Es ist keine Kunst, beim Abendmahl zu dienen, aber wie oft ist Br. Klassen mit einem Auto voll Bedürftiger oder auch Einzelnen Personen, zur Kirche gekommen, oder er fuhr sie ab; war immer willig zu dienen, hat vieles freiwillig getan. Dabei ist er immer fertig, ein Zeugnis für den Herrn unter Menschen abzulegen. Dazu fehlt uns vielen der Mut. Gott hat seinen Dienst in der Familie, wie auch sonst gesegnet, wie wiederholt erwähnt wurde.

Nun trat ihre älteste Tochter Anne auf, die viele Jahre in der Frauenmission in Paraguay gedient hat. Sie war extra zu diesem Familienfest von dort gekommen. Sie begrüßte die Versammlung mit Psalm 118, 24. Sie erzählte vom Werden und Wachsen der Familie aus früheren Jahren, konnte aber auch nicht unterlassen, von dem zu berichten, was ihr auf dem Herzen lag, und das ist die Notdurft der Frauenmission in Paraguay unter den Indianern. Wenn auch Geschenke in der Einladung untersagt waren, so stand doch ein Kollektenteller bereit für die Frauenkasse in Paraguay. Ueberraschend viel hatte er eingebracht.

Nun folgten noch andere Anmerkungen von den Kindern der Jubilare. Ansprachen wurden mit Musik, Solo und Liedern von Kindern und Enkelkindern umrahmt.

Es wurden auch die Gratulationen von höheren und örtlichen Aemtern vorgelesen.

Dann folgte "Freiwilliges". Schwester E. Hamm überreichte im Namen des Schwesternvereins dem Jubelpaar ein Geschenk mit Glückwunsch begleitet, ein reichlich mit Gold verziertes "Coffee-Service". Schwester Neta Dahl brachte ein Gedicht: "Weißt Du noch . . .?" Br. A. Schellenberg überreichte dem Paar im Namen der Gemeinde den Wert einer Hausbibel als Geschenk.

Nun wurden noch die erschienenen Kinder und Gäste von nah und fern, von Ost, West und Süd vorgestellt.

Zuletzt hatte der Jubilar das Wort. Mit dankerfülltem Herzen für Gottes Barmherzigkeit und Güte in ihrem Leben, dankte er den erschienenen Gästen und allen, die in besonderer Weise gedient und versucht hatten, dieses Dankfest — ihr 50. Ehejubiläum schön zu gestalten. Dem Herrn die Ehre!

Mit Gebet von Sohn Jakob Klassen fand dieses schöne Fest seinen Abschluß.

Einer, der dabei war.

Silberhochzeit

der Geschwister Jakob und Katharina Rahn

(Clearbrook, B.C.)

Am 14. August 1976, um 3 Uhr nachmittags, versammelten sich recht viele Geschwister im Kellerraum der Clearbrook-MB-Gemeinde, um die Silberhochzeit der Geschwister Jakob Rahn zu feiern. Nachdem die Gäste an den festlich geschmückten Tischen Platz genommen hatten, übernahm Bruder Rudi Froese die Leitung der Feier. Zur Einleitung las er Psalm 92, 2, wo es heißt: "Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster." Dann betete er und bat um den Segen zu dieser Feier. Es folgte dann ein Lied: "Sei gegrüßet, Tag der Wonne", das von den Rahngeschwistern gesungen wurde.

Die Predigt brachte Br. Lenzmann über Psalm 92, 2—9; 13—16. In seinen Ausführungen betonte der Redner besonders die Dankbarkeit. Im 13. Verse heißt es dann: "Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon." Nachdem dann noch 2 Schwestern ein Lied gesungen hatten, las der Jubilar noch eine kurzgefaßte Lebensgeschichte ihrer Ehe vor. Darauf erzählte Br. Abram Klassen (früher Villa Guaira) eine kurze Begebenheit aus dem Leben der Jubilarin und sang noch das Lied: "Gnade groß, Gnade frei, Gnade ohne Schranken." Es folgte dann ein Gedicht vom Sohn Larry, in dem er zum Ausdruck brachte, daß er froh über seine Eltern war. Auch Frau Luisa Redekopp, die Schwester des Jubilars, sagte ein Gedicht auf. Dann sangen die vier Brüder des Jubilars: Erwin, Hartmut, Theodor und Ernst als Quartett das Lied: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Nachdem dann die Schwester des Jubilars, Susie Regehr, noch ein Gedicht aufgesagt hatte, sang die Froesenfamilie das Lied: "Ein Pilger war ich, und ich irrte."

Erika Klassen, die Schwester des Silberbräutigams, hatte in einem längeren Gedicht die Lebensgeschichte des Jubelpaares zusammengefaßt und las es nun vor. Beide waren sie in Rußland geboren, beide kamen sie nach Südamerika, er nach Paraguay und sie nach Brasilien. Später zogen seine Eltern auch nach Brasilien, wo Jakob Rahn und Tina Goertzen sich kennen und lieben lernten. In der Kirche zu Boqueirao wurden sie dann am 15. September 1951 von Prediger Peter Hamm getraut und fingen in Guarituba mit einer Milchwirtschaft an. Von Brasilien kamen sie 1962 nach Kanada.

Nach einem schmackhaften Essen wurde mit dem Programm fortgefahren. Erika Klassen sang mit den Kinder einige Lieder. Woldi Goertzen, der Neffe der Jubilarin, brachte auch ein Gedicht, das ihm von seinen Eltern aus Sao Paulo zugeschickt worden war. Hartmut Rahns Kinder Connie und Caroline sangen ein Lied. Geschwister Heinrich Goertzen, Bruder der Jubilarin, waren aus Deutschland zur Silberhochzeit gekommen und Frau Goertzen sagte auch ein Gedicht auf. Weiter folgten dann noch Kinderlieder und auch zu "Freiwilligem" wurde noch Raum gegeben. Br. Eduart Braun brachte noch ein Gedicht, und Schreiber dieser Zeilen erzählte noch etwas aus dem Leben seines ältesten Sohnes und gab dem Jubelpaar noch ein Schriftwort auf den weiteren Lebensweg mit.

Den Schluß machte der Gemeindeleiter Br. Baerg mit Bemerkungen über den 118. Psalm. Es folgte dann das Lied: "Auf, laßt die Harfen hell erklingen", das von den Rahnsgeschwistern gesungen wurde. Abschließend bedankte sich der Jubilar bei den Geschwistern für die Hilfe bei der Zubereitung zur Silberhochzeit.

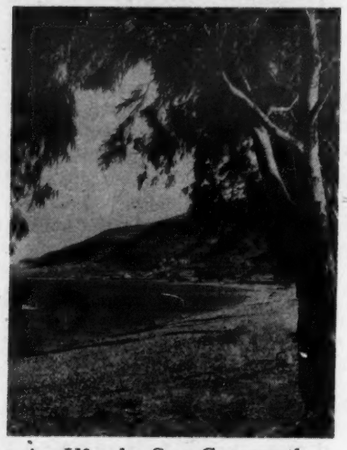
Peter Rahn, Vancouver.

Wer sich nicht täglich dem Herrn zur Verfügung stellt und sich nicht von seinen Lebenskräften durchdringen läßt, verstaubt in seinem Inneren.

Oster-Studienreise in den Nahen Osten

Von Käthe (Frau H. F.) Klassen

(6. Fortsetzung) Sie hatten den Leiter vom Jüdischen Bibelzentrum eingeladen. Mr. Pollock, seine Frau Miriam, und andre Arbeiter, gaben ein Zeugnis ab und dann berichtete Mr. Pollock von der Arbeit, die sie im Bibelzentrum



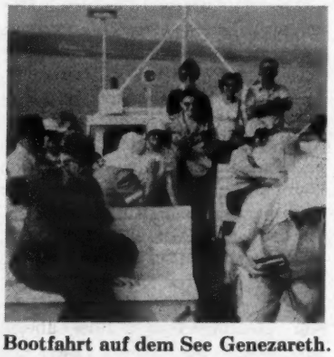
Am Ufer des Sees Genezareth.

tun. Der Gründer ist ein Jude, er hatte den Heiland als seinen Messias angenommen. Sie verbreiten Bibeln, Traktate, speziell für Juden geschrieben. Sie haben Anzeigen in den Zeitungen, und nur wer um eine Bibel bittet, erhält eine. So können sie eine große Kartei von allen anlegen, die einmal ein Testament oder eine Bibel erhalten haben. Bibelkreise haben sich gebildet, sie versammeln sich am Sonnabend zur Andacht mit Gläubigen aus den Juden und Arabern. Sie senden Bibeln an Tausende, es ist ein großes Werk, 59% geht an Juden, 41% an Araber. Sie haben sehr viele Besucher und wer eben kann, wird zur freiwilligen Arbeit herangezogen.

Frau Miriam erzählte ihre Lebensgeschichte; sie ist in England in einer streng orthodoxen jüdischen Familie geboren und erzogen. Als junges Mädchen erhielt sie von ihrer Freundin ein Testament und fand, daß dort nicht von Haß, sondern von Liebe die Rede sei. Sie nahm den Heiland als ihren Messias an. Ihre Eltern verstießen sie. Sie wollte ihrem Messias dienen und dachte, es durch viel Beten zu tun. So ging sie ins Kloster und verbrachte dort 20 Jahre. Aber es befriedigte sie nicht. Sie konnte nach manchen Schwierigkeiten das Kloster verlassen und kam nach Israel. Sie kam nach Hause, hier war sie eine rechte Israelitin. Sie lernte ihren Mann kennen und erhielt auch ein irdisches Heim, und viel Arbeit im Betreuen der Arbeiter und Gäste. Oft reicht das Haus nicht aus; dann muß die Kapelle als Schlafraum dienen. Es liegt ein Segen auf dieser Arbeit. Wir sehen, wie Gott die Zeiten der Not und Unruhe dazu benutzt, Juden und Araber dahin zu bringen daß sie tiefer nachdenken und ein besseres Verständnis der Heiligen Schriften zu gewinnen suchen. Ich war hoch erfreut, von diesem Werk zu hören. Der Sonntag war ein Höhepunkt.

Wir sahen den Teich Bethesda, wo Jesus den Kranken heilte. Es waren da 2 oder 3 große Teiche gewesen, sie waren sehr tief. Auch den Teich Siloa besuchten wir. Die Klagemauer ist nur ein kleines Stück von der Mauer, die sich die Juden von den Türken erbeten hatten. Der Platz ist in zwei Teile geteilt, für Männer und für Frauen. Wir sahen manche Juden in schwarzen Anzügen und in Hüten, mit langen Locken an beiden Seiten, aber auch modern gekleidete Männer und Frauen, die sich verneigten, beteten und Zettel in die Ritzen der Mauer steckten. Auch sie warten auf den Messias. Eine Woche später war auf der Stelle eine Bombe explodiert.

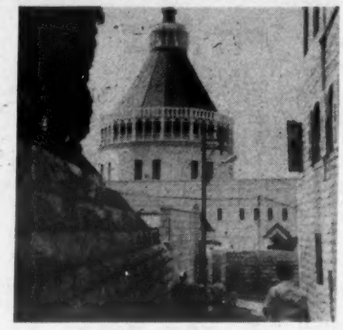
Der Tempelplatz ist sehr groß, mit Marmor gepflastert; in der Mitte steht die große Moschee mit der goldenen Kuppel und die Wände draußen von wunderbaren blauen Mosaiken. Wir zogen unsre Schuhe aus und gingen hinein. Kostbare Teppiche bedecken den Boden. Die Säulen sind mit Gold, Jade, Perlmutter u.s.w. verziert. Der ganze Reichtum Aegyptens von sieben Jahren Einnahmen in seiner Blütezeit ist hier hineingebaut. Ein hoher Zaun, man kann aber hindurchblicken, ist um den Felsen gebaut, auf dem man denkt, daß Abram hier Isaak opfern wollte.



Bootfahrt auf dem See Genezareth.

Später ist hier der Brandopferaltar des jüdischen Tempels gewesen, wo die Opfertiere geschlachtet wurden. Das viele Blut wurde durch einen Kanal durch den Felsen an einen öden Ort abgeführt. Wir gingen in den Raum unter dem Felsen und konnten das Loch sehen, wo das Blut geflossen haben sollte.

Wir fuhren langsam um das Parlamentgebäude, den Knesset, und später zum großen Denkmal mit der brennenden Flamme, das dem ermordeten Präsident John



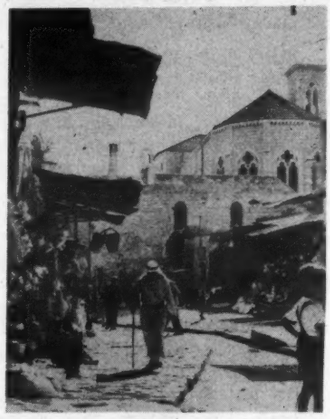
Die St. Josephs-Kirche in Nazareth.

Kennedy gewidmet ist. Es ist ein offenes Säulengebäude in einem schönen Park. Das Rockefeller-Museum birgt die vielen ausgegrabenen Gegenstände aus alter Zeit. Wir besuchten Hebron und die Grabeskirche der Patriarchen Sara, Abraham, Isaak und Jakob. Rahels Grab ist nahe bei Bethlehem. Bei Hebron sind Glasfabriken; es sieht noch ganz primitiv aus. In einem offenen Schuppen befindet sich der große Ofen und einige Männer blasen ans farbigem Glass die verschiedensten Vasen, Kannen usw. Ein Museum der "Holocaust" zeigt die entsetzlichen Bilder von den verfolgten Juden unter den Nazis in Europa. Draußen ist ein schöner Park, wo für manchen Ermordeten ein Baum gepflanzt ist, wohl aus jedem Land. Von Jerusalem wäre noch viel zu erzählen; haben auch nicht alles gesehen.

Nach fünf Tagen ging es weiter nach Tiberias zum Galiläischen Meer. Aber zuerst hielten wir in Emmaus an, besuchten die schöne Kirche in einem hübschen Garten. Von Emmaus ging es nach Sichem und dem Jakobsbrunnen. Der war tief im Keller gelegen, aber als wir hinunterstiegen, sahen wir tief unten das Wasser. Es war ein Brunnengestell und wir konnten das Wasser in einem Eimer am Strick heraufholen, wie wir es in Rußland getan hatten. Ein jeder kostete das kühle Wasser, es war erfrischend, denn es war ein heißer Tag. Besuchten in Nablus den Samaritertempel, aber das war nicht viel was; nur die Bettler waren besonders frech. Zu Mittag kamen wir nach Tiberias, an den See Genezareth. Es war 104 Grad F., ein heißer Tag, aber es nahm nicht lang und dann kühlte es ab. Wir aßen den berühmten St. Petri Fisch, der mit Kopf und Schwanz auf den Teller kommt. Er ist schmackhaft, aber bis man das Fleisch aus Haut und Knochen geschält hat, bleibt nicht viel davon.

Wir fuhren durch eine fruchtbare Gegend, viel Oelbäume, Weingärten, Getreide, Flachs. Das Getreide reifte, die Felder waren weiß zur Ernte, manche schon gemäht. Die Felder sind oft klein, mit niedrigen Steinmauern umgeben. Das Land ist fruchtbar, aber auf Stellen sehr steinig, die Erde ist rot. Man kann es verstehen, daß der Säemann im Gleichnis in kleinem Umkreis auf verschiedenes Land den Samen streute. Die Weingärten, Olivenhaine und Orangengärten werden fleißig umgepflügt, oft mit einem Eselchen und kleinem Pflug. Hier muß das Land bewässert werden. Die Hügel sind auf Stellen mit Nadelbäumen bepflanzt. Große und kleine Schafherden sieht man öfters. Man sieht recht viel moderne Hühner- und Truthahnfarmen. Wir haben auch reichlich Hühnerbraten und Truthahnschnitzel bekommen.

Am Nachmittag gab es eine erfrischende Bootfahrt von Tiberias nach Kapernaum. Dort wohnen keine Menschen; es ist eine Ruinenstadt aus der Zeit der Römer. Man zeigte uns die Ruine einer Synagoge, wohl ähnlich der, die der römische Hauptmann den Juden zur Zeit Jesu gebaut hatte. Bäume und Büsche sind genug vorhanden.



Auf einer Straße im heutigen Nazareth.

Der See ist nicht groß, aber blau, klar und fischreich. Was hat der See Genezareth alles erlebt! Hinter Kapernaum sah man die Golan-Hügel, die von den Juden eingenommen sind. Abends saßen wir auf der Terrasse, hatten eine kurze Andacht und feierten Schwester Margaret Duecks Geburtstag mit erfrischendem Getränk. Von ferne sahen wir die Scheinwerfer der Grenzwache aufleuchten.

Am nächsten Tag gings westwärts nach Nazareth. Wir sahen den Verklärungsberg Tabor, die schneebedeckten Spitzen des Libanongebirges in der Ferne, den Berg der Seligpreisungen und die Stelle, wo der Herr Jesus die 5000 gespeist hat. In Kana, wo Jesus das erste Wunder tat, hielten wir kurz an. Da standen alte Krüge, ähnlich wie sie zu Jesu Zeiten gebraucht wurden.

Die Geschichte der Kreuzritter ist eng mit dieser Gegend verbunden. Ihr Hauptquartier war eine befestigte Burg.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Stoesz in die Exekutive berufen

Das Exekutivkomitee des Mennonitischen Zentralkomitees hat Edgar Stoesz auf den neugeschaffenen Posten des assoziierten Exekutivsekretärs für Uebersee berufen. Stoesz dient gegenwärtig als Dirketor des Nahrungs- und Entwicklungsprogrammes, welches die langfristigen Pläne der 1974 angenommenen Hillsboro-Resolution verwirklicht.

Als assoziierter Sekretär für Uebersee wird Stoesz für das Ueberseeprogramm zuständig sein, welches in Gebiete unterteilt ist, denen jeweils ein Verwaltungsmann vorsteht. Diese Gebiete umfassen Asien, Afrika, Europa und Nordafrika, Leteinamerika und den Mittleren Osten. Stoesz wird auch das Büro für Nahrungsproduktion und ländliche Entwicklung, das Austauschprogramm und das Fördererprogramm überwachen.

Die gegenwärtige Rolle der Gebietsleiter wird durch die Ernenneung von Stoesz nicht verringert werden, sondern man rechnet damit, daß die umfassenderen Probleme der Koordination, Programmplanung und Erreichung von Programmzielen wirksamer angepackt werden können.

Der MCC-Exekutivsekretär William T. Snyder erwähnte, daß Stoesz Anfang September mit der Einarbeitung in die neue Position beginnen wird, besonders bei der Planung von Zielen und vorrangigen Dingen bei den Ueberseeprogrammen für 1977 und in Vorbereitung auf die Sitzung des Exekutivkomitees am 22. und 23. September.

Ein assoziierter Exekutivsekretär für Verwaltung und Hilfsmittel wird ernannt werden, um die Verwaltungsorganisation des MCC zu vervollständigen.

Stoesz, unsprünglich von Mountain Lake, Minn., studiete 1950 an der University of Minnesota School of Agriculture. Er hat auch an der Cornell Univesity in Ithaca, NY., studiert. Nachdem er zusammen mit seinem Vater auf der Farm gearbeitet hatte, begann Stoesz MCC-Dienst in Allentown, Pa., und Topeka, Kansas. Seit 1956 ist er in der MCC-Zentrale in Akron, Pa., tätig gewesen, zuerst als Direktor des Freiwilligendienstes, dann als Direktor für Lateinamerika und gegenwärtig als Dirketor des Büros für Nahrungsproduktion und ländliche Entwicklung. Stoesz ist mit Gladys Dick verheiratet und Vater von vier Kindern: Susan Stoesz Bauman, Studentin am Goshen College; Dean, Student am Eastern Mennonite College, und Randy und Kristine zu Hause. MCC-Akron

Warum die Nahrungskrise anhält:

Eine Ansicht aus Washington

Trotz einer guten Ernte in aller Welt — mit Ausnahme des von einer Dürre heimgesuchten westlichen Europa — ist die Nahrungskrise, deren Wurzeln tiefer liegen, bei weitem nicht vorüber.

Obwohl einige Gebiete des amerikanischen Mittelwestens von einer Dürre betroffen waren, schätzte das US-Landwirtschaftsministerium Ende Sommer, daß die Weizenernte um eine Rekordmenge von 200 Millionen Bushel über der Menge liegt, die im Inland verbraucht wird oder im Marktjahr 1976/77 — von Oktober bis September — ins Ausland verkauft werden wird.

In diesem Jahr ist auch die größte Fläche seit 25 Jahren mit Mais bebaut worden und man erwartet einen Ertrag von 6,38 Milliarden Bushel. Ueber die Hälfte davon wird an Tiere verfüttert werden.

Auf der anderen Hälfte des Erdballs konnte Bangladesch, ein bekanntes Land hinsichtlich der Nahrungskrise, in diesem Jahr eine Rekordernte einbringen.

Jedoch schätzt die United Nations Food and Agriculture Organization, daß 462 Millionen Menschen in aller Welt hungern und daß insgesamt 2000 Millionen unterernährt sind.

Ein Teil des Problems kommt nach der Ernte. Die Lagermöglichkeiten, Verteilerkanäle und die Innenstruktur, wie zum Beispiel Straßen, sind in Ländern der Dritten Welt zu wenig entwickelt, als daß sichere Lagerung oder Massentransport von Nahrung gewährleistet sind.

In Indien und in Bangladesch bedeutet eine gute Ernte oft, daß eine große Menge von Nahrung verfault, weil es keine Lagermöglichkeiten gibt, wo Ueberschüsse aufbewahrt werden können, bis sie gebraucht werden.

"Die Vereinigten Staaten müssen mehr bei der Finanzierung internationaler Entwicklungsprogramme tun", bemerkt Delton Franz, Direktor des Büros des Fiedenskomitees des Mennonitischen Zentralkomitees in Washington.

"Die dreijährige Verpflichtung zur Zahlung von Mitteln an die Internationale Entwicklungsorganisation der Weltbank sollte 1976 vom Kongreß erneuert werden und die für die nächsten drei Jahre vorgesehenen Mittel wurden stark beschnitten. In den letzten drei Jahren leisteten die USA einen Beitrag von etwa 400 Millionen Dollar; in den nächsten drei Jahren werden es nur 250 Millionen sein."

Trotz der starken Beschneidung der Hilfe hat der Kongreß in den letzten Monaten einige hilfreiche Schritte bezüglich der Nahrungskrise unternommen.

Das neue Gesetz schreibt auch vor, daß 70 Prozent des USAID-Bemühens an die ärmsten Länder der Welt gehen müssen. Vorher konnte ein großer Teil der Hilfe Ländern zukommen, um deren politische Gunst sich die Vereinigten Staaten bemühten, statt denjenigen, die die Hilfe am nötigsten hatten. Jedoch gibt es noch immer viele Probleme bezüglich USAID-Programmen, welche angepackt werden müssen, sagt Franz.

Die Plattform der Demokratischen Partei unterstützt eine Nahrungsreserve, während die Republikanische Plattform diese nicht erwähnt.

Carter hat pennsylvanischen Farmern gesagt, daß er "eine vernünftige kleine und ständige Reserve von landwirtschaftlichen Produkten aufrechterhalten würde, von der die Hälfte von den Farmern kontrolliert werden würde, um zu verhindern, daß die Regierung während einer Zeit mit mäßigen Preissteigerungen den Markt überschwemmt" aufrechterhalten würde.

Obwohl die Ernte in diesem Jahr gut gewesen ist, ist es ausschlaggebend, daß ein internationales System jetzt in Schwung kommt, wo es Ernteüberschüsse gibt, die dazu verwendet werden können. "Eine Dürre wie die, welche Europa betroffen hat, könnte überall auftreten", sagt Franz. "Falls eine Dürre in Nordamerika eintreten sollte, eines der wenigen Gebiete, das viel mehr produziert als es braucht, und es kein internationales Reservesystem gäbe, könnten die Folgen katastrophal sein."

"Wir müssen uns mehr darum bemühen, Ländern der Dritten Welt dabei zu helfen, ihre Produktion zum Eigenverbrauch zu steigern und zu lernen, ihr Land fruchtbar zu halten, ohne sich auf importierte Düngemittel zu verlassen", sagt Franz. "Aber das US-Großgeschäft will das nicht hören." — Nordamerika muß sich nicht nur mit mehr Geld und Mühe auf die landwirtschaftliche Entwicklung in der Dritten Welt konzentrieren, sondern es muß im Inland eine sich mehr auf eigen Produkte stützende Nahrungswirtschaft entwickelt werden, so daß wir damit aufhören, Wirtschaftsstrukturen zu verewigen, welche die Armen der Welt davon abhalten, Nahrung für sich selbst anzubauen. MCC (Akron)

Suchanzeige

Wer kann Auskunft geben über folgende Familien:

Wilhelm Kasdorf, geb. 31. 8. 1970 in Nikolaital, und Ehefrau Helene, geb. Dück, geb.13. 10. 1887 in Neuschönsee, und deren Kinder: Helene, geboren 1911 in Altonau, Wilhelm, geboren 1913 in Altonau, Johann, geboren 1915 in Altonau, Jakob, geboren 1916 in Altonau, Katharina, geboren 1918 in Altonau, Anna, geboren 1922 in Altonau, Wilhelm, begoren 1925 in Altonau, und Peter, geboren 1927 in Altonau.

Weitere Auskünfte werden auch erbeten über die Großeltern beiderseits, und zwar:

Heinrich Kasdorf, gelebt 1929 bis 1902 in Tiege, und Ehefrau (erste Ehe) Maria Neufeld, gelebt 1833 bis 1873, und Kinder: Heinrich, geboren 1855, Maria, geboren 1857, Johann, geboren 1863, Jakob, geboren 1866, Peter, geboren 1868, Wilhelm, geboren 1970, Katharina, geboren 1872; Kinder aus zweiter Ehe mit Ehefrau Gertrude Enns: Margarete, geboren 1877, Heinrich, geboren 1880, Gertrude, geboren 1882, Isaak, geboren 1883, Aganeta, geboren 1886, Isaak, geboren 1888, Elisabeth, geboren 1891.

Und weiter wird Auskunft erbeten über Großeltern mütterlicherseits: Gerhard Dück, geboren 1886, Helene, geboren 1887, Heinrich, geboren 1890, Jakob, geboren 1892, Maria, geboren 1896.

*

Wer über diese Personen Auskunft geben kann, bitte diese weiterzugeben an

Frau Anna Wagner, geb. Kasdorf
Mecklenburgerstraße 16
5450 Neuwied 13
Germany

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Wie hat man sich in Versuchungen zu verhalten?

Von G. D. Huebert,
Winnipeg, Manitoba

"Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet" (Jakobus 1, 2-4). "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben" (Jakobus 1, 12).

Das Wort Versuchung lautet im griechischen Originaltext "Peirasmon", welches mehrere Schattierungen von Bedeutungen hat, nämlich: Anfechtung, Versuchung, Verlockung, Reiz, Probe und Prüfung. Grundsätzlich handelt es sich um zwei Auffassungen. Bei der einen handelt es sich um den Reiz zum Bösen und bei der andern um die Prüfung zum Guten. Wird der Christ angefochten und bewährt er sich, indem er geduldig bleibt und Gott liebt, so empfängt er die Krone des Lebens. Anfechtungen und Versuchungen kommen im Leben des Menschen, ja auch im Leben des Christen; die Frage ist, wie ein Gotteskind sich dann in den Anfechtungen verhalten soll. Laßt uns auf Grund der Heiligen Schrift ausfinden, wie er sich zu benehmen hat.

I. **Laßt uns erstens ausfindig machen, ob die Anfechtung ein Reizen zur Sünde ist oder nicht.** Merken wir, wie es in Jakobus 1, 13. 14 geschrieben steht. Da heißt es wie folgt: "Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selber versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird." Laßt uns geduldig sein und nicht murren, wen es für uns eine Probe sein soll, in der wir uns bewähren sollen.

II. **Ist unsre Versuchung ein Reizen zum Bösen, so haben wir das Recht, nach Matthäus 6, 13 zu beten "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel."** Jesus selbst hat seine Jünger aufgefordert, so zu beten, indem er sagte: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach" (Matth. 26, 41). Ist eine Prüfung uns zum Nutzen, so haben wir keinen Grund, darüber zu klagen, nein, im Gegenteil, wir haben dann Ursache uns zu freuen und Gott dafür zu danken; denn nach jeder Prüfung, die ein Christ bestanden hat, ist er gestärkt worden, so daß er mit neuem Mut und Entschlossenheit weiterkämpfen und siegen kann.

III. **Werden wir versucht, so sollen wir uns zu Gott nahen, so wird der Satan von uns fliehen.** Darüber lesen wir in Jakobus 4, 7. 8 wie folgt: "So seid nun Gott untertänig. Wiederstehet dem Teufel, so flieht er von euch; nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmütigen." Satan ist ein starker Feind. Stehen wir im Kampf gegen ihn allein, so können wir nicht siegen, sind wir aber Gott untertänig und handeln nach seinen Anordnungen, so sind wir in der Macht seiner Stärke im Stande, den Satan in die Flucht zu schlagen. Oft liegt der Christ in seiner Versuchung zu Boden, weil er wankelmütig ist und der Wankelmut kommt, weil er seine sündigen Hände nicht gereinigt hat. Wird aber das Blut Christi angewandt, um vom Unflat der Sünde gereinigt zu werden und zwar durch das Bekennen seiner Sündenschuld, so findet die Reinigung von jeglicher Untugend statt. Deshalb heißt es auch in 1. Johannes 1, 9: "So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend."

IV. **Leisten wir dem Satan Widerstand, so flieht er von uns.** Oft ist es jdoch eine Sache des Fliehens vom Ort der Versuchung. So war es, als Joseph von Potiphars Weib versucht wurde, das heißt, vom Weib seines Herrn. Von der Versuchung lesen wir in 1. Mose 39, 11. 12, da heißt es: "Es begab sich eines Tages, daß Joseph in das Haus ging, sein Geschäft zu tun, und war kein Mensch vom Gesinde des Hauses dabei. Und sie erwischte ihn bei seinem Kleid und sprach: Schlafe bei mir! Aber er ließ das Kleid in ihrer Hand und floh und lief zum Hause hinaus."

Wie Joseph vom Ort der Versuchung floh, so ist es auch heute möglich, vom Versuchungsort zu fliehen, um nicht in Sünde zu fallen. Joseph wußte, daß wenn er in die Sünde eingewilligt hätte, so wäre das eine Sünde gegen das Weib gewesen, gegen den Herren des Weibes, aber auch gegen Gott, und solche Unzulänglichkeit konnte er sich nicht erlauben.

Heute finden auch viele Versuchungen statt und jedes Mal, wenn gesündigt wird, ist das nicht nur Sünde gegen Menschen, sondern auch gegen Gott. In Wirklichkeit ist jede Sünde eine Sünde gegen Gott und die können wir nur dann los werden, wenn Gott uns dieselbe vergibt. Haben wir also eine Missetat begangen und wollen wir über die Sünde nicht mehr ein verklagendes Gewissen haben, so können wir dabei Gott nicht ausweichen, denn ohne ihn ist keine Sündenvergebung möglich.

V. **Oft werden wir versucht den Weg der Mehrheit einzuschlagen und mit ihnen zu sündigen.** Die drei Männer Sadrach, Mesach und Abednego gingen nicht mit der großen Mehrheit mit und beteten das goldene Götzenbild des Königs Nebukadnezar nicht an (Daniel 3, 1-30). Sie wurden in den feurigen Ofen geworfen, weil sie des Königs Gebot nicht befolgten und darauf bestanden, nur den wahren Gott anzubeten. Die große Volksmenge ging auf den Plan des Königs ein, die drei Männer aber ließen sich von niemand und von nichts dazu bezwingen, auf das Gebot einzugehen; denn in ihrer Ueberzeugung, daß sie den wahren und einzig richtigen Gott anbeteten, standen sie fest und unerschütterlich. Sie richteten sich nicht danach, was die Mehrheit tat, sondern nach dem, was Gott von ihnen haben wollte. Recht oft kommt es vor, daß man einen Weg allein gehen muß oder den Weg der Wenigen gehen muß. Hat Gott es so bestimmt, so wollen wir damit zufrieden sein und nicht murren. Der einsame Weg ist oft der gottgewollte Weg und der gesellige Weg ist nicht selten der Weg der Sünde, obwohl der Gemeinschaftsweg oft der frohe und sehr angenehme Weg ist.

VI. **Das beste Beispiel davon, wie man sich in Versuchungen zu verhalten hat, ist das, welches Christus uns gesetzt hat.** Jedes Mal, wenn Christus vom Satan versucht wurde, zitierte der Heiland ein Gotteswort.

Der Satan sagte zu Jesus: "Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden". Darauf antwortete Christus: "Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht" (Matth. 4, 3. 4;. Dann stellte Satan den Heiland auf die Zinne des Tempels und forderte ihn auf, sich herunter zu lassen, denn die Engel würden ihn bewahren, weil er Gottes Sohn war. Darauf erwiderte Jesus: "Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen" (Matth. 4, 7). Wiederum versuchte Satan den Herrn Jesus. Er führte den Heiland auf einen hohen Berg, zeige ihm alle Reiche der Welt und versprach ihm dieselben, wenn er niederfallen und ihn anbeten würde. Da sprach Jesus zu ihm: "Hebe dich weg von mir Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen" (Matth. 4, 10). Dann verließ der Satan den Herrn.

Wie Jesus bei jeder Versuchung mit dem Worte Gottes antwortete, so sollen auch wir es tun und Satan auf solchem Wege in die Flucht schlagen.

VII. **Wollen wir im Versuchungskampf Erfolg haben und siegen, so müssen wir den ganzen Harnisch Gottes anlegen und in seiner Macht stark sein.** Der böse Feind beansprucht seine ganze Macht gegen uns. "Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Epheser 6, 12). Der böse Feind hat viele Wege, wie er die Menschen versucht: Kriminalverbrechen, die er den Leuten über TV zeigt, Rauschgift, das er den Leuten zu trinken gibt, wodurch die Menschen das nüchterne Denken verlieren, geselliges Trinken, wobei der Mensch von der Gesellschaft bewogen wird, berauschendes Getränk zu trinken. Auch dabei wird sein Denkvermögen gestört und in falsche Bahnen gelenkt. Werden wir versucht, so sollen wir den ganzen Harnisch Gottes benutzen, nämlich den Gurt der Wahrheit des Wortes Gottes brauchen, auch den Panzer der Gerechtigkeit. An den Beinen sollen wir gestiefelt sein mit dem Evangelium des Friedens; das heißt, wir sollen bereit sein das Evangelium kund zu machen und es auszutragen. Wir merken, daß, wenn wir in den Versuchungen siegen wollen, so dürfen wir nicht müßig sein, nein, sondern die ganze Waffenrüstung brauchen und auch fleißig sein in der Arbeit, die der Herr uns aufgetragen hat.

Beim Blick auf die Anweisungen, die wir in der Heiligen Schrift über das Benehmen der Gotteskinder in den Versuchungen finden, laßt uns acht geben auf das, von wo die Versuchungen ausgehen, was der Zweck der Versuchung ist, wie es möglich ist, in den Versuchungen zu siegen, daß man sich nicht nach der Mehrheit zu richten braucht, nach welchem Beispiel man sich in der Versuchung richten soll, und daß man den ganzen Harnisch Gottes brauchen soll, um siegen zu können. Gott gebe Gnade um in den Versuchungen siegen zu können. Amen.

Kirche im Konflikt mit den Militärs

von Werner Thomas

Die chilenische Militärregierung hat in einem offiziellen Kommunique Ihre guten Beziehungen zur katholischen Kirche hervorgehoben. Gleichzeitig wird erklärt, daß die Regierung nicht zulassen werde, daß irgend jemand "dank seiner rechtlichen Sonderstellung" versucht, sich in ihre Aufgabe zur Erhaltung der nationalen Sicherheit und der öffentlichen Ruhe einzumischen.

Die Erklärung wurde zum Abschluß eines Arbeitsessens herausgegeben, zu dem der chilenische Regierungschef, General Pinochet, die Mitglieder des chilenischen Episkopats eingeladen hatte. Thema des Gesprächs waren die schweren Spannungen zwischen Staat und Kirche in Chile.

Die seit langem schwelenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Kirche und Staat haben mit der Exkommunizierung mehrerer Demonstranten einen neuen Höhepunkt erreicht. Unter den Exkommunizierten befanden sich nach Angaben von Bischof Carlos Gonzales drei Angehörige der Geheimpolizei (Dina) sowie ein Vertreter der Junta, Manuel Cabrere Costa. Sie hatten Bischöfe belästigt, die aus Ecuador abgeschoben worden waren.

Dort hatte die diesjährige Prälatenkonferenz lateinamerikanischer Geistlicher ein vorzeitiges Ende gefunden. Ecuadorianische Soldaten lösten die Konferenz der 17 Bischöfe, 20 Priester, sechs Nonnen und 14 Laien auf. Die Ausländer unter ihnen mußten Ecuador verlassen.

Noch nie hatten lateinamerikanische Militärs so viele prominente kirchliche Würdenträger in Gewahrsam genommen. Es ist jedoch symptomatisch für eine politisch brisante Entwicklung auf dem Halbkontinent: Die katholische Kirche und konservative Regierungen steuern immer häufiger einen Kollisionskurs.

In Bolivien, Brasilien, Paraguay, Argentinien und Chile hat der Klerus in den letzten Jahren und Monaten mit Protesten auf Maßnahmen der Generale reagiert. In Ecuador war die Kirche bisher zurückhaltender. Die Prälaten-Konferenz kam den gemäßigt-konservativen Militärs des Landes jedoch wie eine Verschwörung vor. Subversives Material sei dort sichergestellt worden, hieß es. Die Tagungs-Teilnehmer bestritten diese Vorwürfe. Man habe "kirchliche Probleme in Lateinamerika" erörtert, erklärte der Erzbischof Robert Sanchez aus San Antonio (Texas).

Aber nirgends ist das Verhältnis zwischen Kirche und Staat gespannter als in Chile. Seit der Machtübernahme der Streitkräfte vor nahezu drei Jahren sitzt Santiagos Kardinal Raul Silva Henriquez zwischen zwei Stühlen. Auf der einen Seite steht er unter dem Druck junger, linker Priester, die eine offene Konfrontation mit der Pinochet-Regierung fordern. Auf der anderen Seite muß er auf die konservativen Kirchenkreise Rücksicht nehmen.

Silva Henriquez hat oft die Wünsche der Gegner Pinochets erfüllt. Die ökumenische Gefangenen-Hilfsorganisation "Friedenskomitee" wurde auf Anordnung der Regierung wohl aufgelöst, ihr folgte jedoch das "Vikariat der Solidarität", eine rein katholische Organisation mit der gleichen Aufgabenstellung.

Die Militärs hatten oft Grund zum Mißtrauen gegenüber den Priestern. Guerrilleros der "Bewegung der revolutionären Linken" (MIR) erhielten in kirchlichen Gebäuden Unterschlupf. Ausländische Priester, die in Arbeitervierteln Santiagos wohnen, machen aus ihrer Sympathie für den politischen Untergrund keinen Hehl.

Auch in Argentinien gibt es eine Zusammenarbeit zwischen Priestern und Guerrilleros. Viele junge Geistliche der "Bewegung der Dritten Welt" unterhalten Kontakte zu den linksperonistischen Montoneros-Partisanen. Als die Militärs unter dem Katholiken General Jorge Rafael Videla Ende März dieses Jahres die peronistische Regierung gestürzt hatten, warnte der Klerus die neuen Machthaber vor "repressiven Exzessen".

In Brasilien tritt die Kirche ebenfalls von Zeit zu Zeit mit offener kritik in Aktion. Nach dem Tod des jüdischen Journalisten Wladimir Herzog Ende vergangenen Jahres in einem Gefängnis von Sao Paulo sprachen die Kirchenführer von einer "flagranten Verletzung der Menschenrechte durch Personen, die christliche Prinzipien vertreten wollen". Auf dem Kontinent der Katholiken sieht sich die Kirchenführung mit einer neuen Aufgabe konfrontiert. Sie versteht sich — vor allem in Chile — als einzige Oppositionsstimme oder — wie in Argentinien und Brasilien — als Mahner.

Priester, die mit Waffen gekämpft haben — der Kolumbianer Camilo Torres —, oder Erzbischöfe, die den Kapitalismus in jeder Form ablehnen — der Brasilianer Dom Helder Camara —, sind Ausnahmefälle. Aber die Zahl der Geistlichen, die sich für die Lösung der sozialen Probleme einsetzen, wächst ständig.

Aus "Die Welt"

Neues Kohlenzeitalter für Kanada

(Canadian Scene) — In Kanada beginnt man sich auf die Kohlenvorräte zu besinnen, die dabei helfen könnten, die Energieprobleme des Landes zu lösen. Da Oel immer knapper und teurer wird, beginnt die Kohlenförderung in besserem Licht zu erscheinen, als das seit vielen Jahren der Fall war. Und Kohle ist wirklich im Ueberfluß vorhanden. Geologen schätzen, daß in Kanada unter der Erdoberfläche rund 110 Milliarden Tonnen Kohle liegen. Davon sollen rund 50 Milliarden Tonnen so gelagert sein, daß die gegenwärtige Technik ausreicht, um sie zu fördern. Die umfangreichsten Kohlelager gibt es in Alberta, wo rund 22 Milliarden Tonnen abgebaut werden könnten. 18 Milliarden Tonnen betragen die Vorräte in British Columbia. Der Rest verteilt sich auf Ablagerungen in Saskatchewan und Nova Scotia.

Ein leitender Vertreter des Bundesministeriums für Bodenschätze und Energieversorgung, Phillip Read, erklärte, daß Kanada dazu übergehen sollte, bei der Erzeugung von Elektrizität Kohle statt Oel zu verwenden. Auch der Strom, der für die Auswertung der Teersande in Alberta benötigt wird, sollte durch Verbrennung von Kohle gewonnen werden. Eine andere Möglichkeit, kostbares Oel zu sparen, liegt in der Verwendung von Methangas aus Kohle. Versuche haben bestätigt, daß Methangas in modernen Verbrennungsmotoren im Mischungsverhältnis von 9:1 als Antriebskraft gebraucht werden kann. Ein Nachteil, der jedoch relativ leicht überwunden werden kann, liegt darin, daß Methangas Gummi- und Plastikdichtungen zerstört, die heute bei der Aufbewahrung von Benzin und in den Motoren verwendet werden. Methangas ist aber nicht alles, was sich aus Kohle gewinnen läßt. In Südafrika ist man bei der Nutzung der Kohle statt Oel bereits sehr weit vorangekommen, weil das Land über keine eigenen Oelreserven verfügt und man sich sehr eingehend darum bemüht, Ersatz dafür zu finden. Neben Methangas wird in Südafrika aus Kohle auf kommerzieller Basis bereits Benzol, Xylol, Waschbenzin, Dieselöl und Acetat gewonnen. Obwohl Kohle wirtschaftlich wegen der steigenden Oelpreise immer interessanter wird, hat man in Alberta ein Experiment eingeleitet, das nachweisen soll, wie man Kohle noch billiger als bisher abbauen und nutzen kann, um auf diese Weise das neue Kohlenzeitalter noch rascher zu realisieren. Dabei wird versucht, die Kohle bereits vor Ort unter der Erde zu vergasen. In Forestburg, 90 Meilen südöstlich von Edmonton, hat man damit bereits begonnen. Kohleablagerungen unter der Erde wurden in Brand gesetzt, um die Abgase zu gewinnen und in Treibstoff umzuwandeln. Ziel dieser Experimente ist es nachzuweisen, daß Kohle ohne den teuren traditionellen Abbau gewonnen und genutzt werden kann. Auch die Transportkosten würden sich dadurch wesentlich reduzieren.

Die Versuche werden vom Forschungsrat der Provinz Alberta und dem Ministerium für Bodenschätze gefördert. Auch die Energiebehörden von British Columbia, Saskatchewan, die Bundesbehörden und elf private Unternehmen beteiligen sich daran.

Don Getty, der Energieminister von Alberta, erklärte dazu, daß auf diese Weise vielleicht auch Kohlenablagerungen genutzt werden können, die mit Mitteln der heutigen Technik noch gar nicht abgebaut werden könnten.

Verwandte gesucht

Gesucht werden — Tante Anna Berg mit Kindern, Onkel Berg starb in Alexanderkrone an Typhus; und Tante Tina, Frau Johann Kopp; ihre Kinder sind Abram, Johann und Neesa Kopp, von Alexanderkrone, Molotschnaja. Sie werden gesucht von Margareta Matthies, der Tochter von Aron Matthies, jetzt in Rußland. Man schreibe an David Ediger, 395 Union Ave., Winnipeg, Man. R2L 0C9

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Ich sammle Werke aus unserem Russlanderleben

Haben Sie alte deutsche Gesangbücher, Gebetbücher, Bibeln, theologische Werke, Schulbücher oder historische Schriften, die aus Rußland stammen? Ich bin auch interessiert an Photographien, die Schulen, Kirchen, das Gemeinschaftsleben oder andere Institutionen der Mennonitenkolonien in Rußland darstellen. Wenn Sie dieselben für eine bescheidene Summe zu verkaufen wünschen, dann würde ich interessiert sein, mit Ihnen deswegen zu korrespondieren.

Schreiben Sie bitte an:

HAROLD JANTZ
182 Kimberly Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2K 0X2

Glaube nur!

Von Anna Schaab

(5. Fortsetzung)

"Was meinen Sie damit?"

"Nun, die Lebenskunst, nicht die gewöhnliche, von der man so viel redet, sondern die andere, die höhere. Solange man in der Arbeit steht, nimmt man sich nicht die Zeit, sich damit zu befassen; aber nun habe ich Ruhe und lerne sie langsam."

"Da wünsche ich Ihnen alles Gute!" entgegnete der Kurarzt erleichtert, denn er hatte sich gefürchtet vor diesem Besuch und gemeint, er müsse allerlei vortäuschen und Ausreden benutzen, von denen er doch im voraus wußte, daß sie der erfahrene Arzt nicht glauben werde. "Vielleicht darf ich mir ab und zu ein bißchen von Ihrer neuen Erfahrung holen."

Viel besprechen und erörtern konnte Gustav Harrer nicht, weil ihm die Sprache oft versagte. Er saß meist still in seinem Rollstuhl. Aber durch seine freundliche Ruhe und Gelassenheit fiel er manchem auf, und der und jener machte sich heimlich an den Kurarzt, um etwas über diesen Kranken zu erfahren. Der Arzt sagte dann: "Da ist es schon besser, Sie fragen den Herrn Kollegen selbst, er hat nämlich sein eigenes Rezept in der Sache, und ich lasse mich soeben selbst ein wenig von ihm belehren." —

Nach vier Wochen konnte Martha ihren Mann in das neue Heim abholen. An einer Biegung der Straße, an der ein schmaler, mit Kies bestreuter Weg abzweigte, warteten die Jungen mit dem Rollstuhl. Der Kutscher, der Martha und ihren Mann bis dahin gefahren hatte, half noch bei dem beschwerlichen Umsteigen. Nun fuhr man zwischen den Gärten hin. Es war Rosenzeit, von überall her wehte ihnen der süße Duft entgegen. Die Jungen plauderten heiter, rasch ging es vorwärts, bis man an ein Seitensträßchen gelangte. Hier schickte Martha die Kinder voraus, um die baldige Ankunft zu melden. Wenige Schritte nur schob Martha den Stuhl, dann wußte Gustav plötzlich, wo sie sich befanden, und nun fuhren sie auch bereits durch die Friedhofspforte an Kätes Grab. Hier erst hielt Martha und trat neben ihren Mann. "Ist es dir recht so, Gustav?" fragte sie. "O Marthel! Und wie ihr das Grab geschmückt habt!"

"Ich dachte, zum Einstand in das neue Heim und in das neue Leben müßten wir zuerst hierherkommen. Du weißt doch, damals, als wir in Hoffnung begannen, standen wir auch hier. Zudem jährt sich heute wieder der Tag."

"Daß du daran dachtest, Martha! Und ich hatte es vergessen."

"Du hast heute schon soviel anderes, Schwereres gehabt", sagte sie, ihm über die grauen Haare streichelnd.

"Gib mir zwei von den roten Nelken, dort von dem Stock, den du auf das Grab gepflanzt hast", bat er.

Sie willfahrte, und er steckte sie ihr an. Sie aber flüsterte: "Damals sagtest du: das ist Kätes Segen über uns. Wir brauchen ihn heute wieder, da wir den zweiten Teil unseres Lebens beginnen, den Abstieg."

"Den Rest meines Lebens, habe ich damals gesagt; und da ahnte ich nicht, wie jämmerlich er eines Tages sein wird", entgegnete Gustav traurig.

"Jämmerlich? Das hängt von uns ab, was wir daraus machen. Die ganz Großen aller Zeiten meinten, man könne auch aus seinen Leiden einen Lobpreis Gottes machen. Weißt du noch, wie Käterle dir damals sterbend im Arm lag und dennoch flüsterte: 'Von Engeln getragen'?"

"Du hast recht, Marthel, und manchmal dürfen Menschen solche Engeldienste verrichten."

"Siehst du! Also gönne mir und den Kindern solchen ehrenvollen Auftrag!"

Einen Augenblick noch blieben sie schweigend. Es sprach wohl jeder ein stilles Gebet, in das vor allem das Wohl des andern eingeschlossen war, und der Segen, den sie sich erflehten, senkte sich über sie und machte ihre Herzen ruhig und zuversichtlich.

Das neue Heim war ein kleines Landhaus mit einem Garten. Martha hatte das Haus gemietet mit dem Versprechen, es zu kaufen, sofern es ihnen zusagte. Die Zimmer waren klein; aber es war eine Veranda da nach Sonnenaufgang, in der Gustav sitzen und jedes bißchen Sonne genießen konnte, und es war Raum für Blumen da und ein Ausgang in den Garten, so daß man jederzeit hinausfahren konnte. Auch die Großmutter war in das neue Heim übergesiedelt, wieder hatte man ein Zimmer für sie im zweiten Stock eingerichtet über allem Lärm. Sie war jetzt fast ganz bettlägerig geworden. Das gab viel Auf und Ab für Martha, doch half Hilde, das Hausmütterchen, treulich beim Pflegen; ihre jungen Füße sparten keinen Gang. Licht und Schatten wechselten, denn man kann nicht immer auf der Höhe seiner Stimmungen bleiben. Gar oft kroch der Jammer wieder über Gustavs Seele. Dann gab es Tage der Dunkelheit, in denen die Verzweiflung heftig an dem Mann rüttelte und ihm seine Geduld und seinen Glauben entreißen wollte.

(Fortsetzung folgt)

Unabhängigkeit im Alter

Der Mennonitische Wohltätigkeitsverein strebt eine Lösung der Wohnungsfrage für eine gewisse Klasse älterer Personen oder Ehepaare mennonitischen Bekenntnisses an. Der Verein denkt besonders an noch rüstige Personen oder Ehepaare, deren Mittel sie durchaus selbständig machen, die aber aus verschiedenen Gründen nicht mehr ein Eigenheim unterhalten möchten. Oeffentliche Wohnungsprojekte aber werden von Regierungen stark unterstützt und kommen somit für einigermaßen bemittelte Rentner nicht in Betracht, es sei denn, daß sie ihr Vermögen liqidieren und ihre Einnahmen derartig verringern, daß sie von der Oeffentlicheit abhängig werden.

Der Verein möchte nun feststellen, ob genug Interesse unter unseren besser bemittelten älteren Leuten vorhanden ist, das es praktisch möglich macht, ein Wohnungsprogramm für sie ins Leben zu rufen. Solches Programm müßte sich finanziell selbst tragen, die Kapitalanlage müßte selbstliquidierend sein und doch müßten die Wohnungskosten einigermaßen bescheiden bleiben. Der Verein denkt dabei aber an Qualitätswohnungen mit Einrichtungen, die in einem Einfamilienhaus nicht möglich wären, die aber besonders älteren Personen ausgezeichnete Dienste leisten könnten.

Der folgende Fragebogen soll dem Verein helfen, Bedürfnis und Interesse für solches Wohnungsprojekt festzustellen. Jede Person oder Ehepaar, das sich für solches Projekt in Winnipeg interessiert, sollte die Fragen kurz beantworten und den ausgefüllten Fragebogen an die folgende Adresse richen: Anne Ens, 27 Macalester Bay, Winnipeg, Manitoba R3T 2X6

Name: _____

Adresse: _____

Alter, Geschlecht: _____ Männl. _____ Alter _____ weibl. _____ Alter

Wie wohnen Sie gegenwärtig:

_____ allein (ledig, verwitwet)

_____ Mit Ehepartner

_____ Eigenheim

_____ Selbständiges Appartement (Mietswohnung)

_____ Einzelnes Mietszimmer

Sonst _____

Würden Sie in einen Wohnungsblock für ältere Personen mennonitischen Bekenntnisses in Winnipeg ziehen wollen? _____

Wenn ja, welche Einrichtungen würden Sie darin gerne haben wollen?

_____ Cafeteria (Rastauration)

_____ Erholungsraum?

_____ Raum für gymnastische Betätigung?

_____ Schwimmbecken und/oder Sauna:

_____ Friseureinrichtung:

_____ Lesezimmer und Bibliothek:

Sonstige Einrichtungen? _____

_____

Welche Lage würden Sie in Winnipeg vorziehen?

a) Vorstadt?_____ b) Stadtzentrum? _____ (in der Nähe mehrerer größerer mennonitischer Kirchen, Kulturzentren und des öffentlichen Verkehrs)

Wenn dieses Projekt Wirklichkeit werden sollte, würden Sie willens sein:

a) in solchem Projekt zu investieren? _____

b) steuergültige Gaben flüssig zu machen? _____

Bemerkungen und Vorschläge: _____

_____

_____

_____

_____

_____

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Margareta Bergen †

(Arnaud, Manitoba)

Es hat dem Herrn gefallen, unsere Mutter und Großmutter am 5. Mai 1976 plötzlich durch einen Herzschlag in die obere Heimat zu versetzen. Die Begräbnisfeier fand am 9. Mai unter großer Beteiligung in der Kirche zu Arnaud statt. Auch den Abend vorher, den 8. Mai, war der Saal im Klassen Funeral Chapel mit Verwandten und Freunden, die noch ihr letztes Beileid zeigen wollten, gefüllt. Br. Jacob Pries, Prediger der Springfield-Heights-Mennonitengemeinde aus Winnipeg, las ein kurzes Wort aus Hiob 1, 21. Mit einer kurzen Ansprache ermahnte er uns, daß unsere Eltern uns erzogen, den wahren Weg zum Heiland gezeigt, für uns gebetet hatten, und daß wir als Kinder dieses nicht vergessen sollen. Er erinnerte uns auch daran, daß wir unsere liebe Mutter gerade am Muttertag zu Grabe tragen werden.

Die Begräbnisfeier leitete Prediger John Krueger, Prediger am Ort. Er las Psalm 90, 1—12 in Englisch und Johannes 11, 25—26 in der deutschen Sprache. Nach dem Lied "Kommt Brüder, steht nicht stille", von den Versammelten gesungen, hielt Prediger Jacob Pries die Leichenrede in der duetschen Sprache, wobei er sich auf 2. Kor. 5, 1—10, stützte. Er tröstete die Hinterbliebenen damit, daß er uns sagte: Keiner geht dem Zerbrechen unseres irdischen Hauses aus dem Wege, denn droben ist schon ein Haus, ein ewiges Heim für jeden gläubigen Erdenpilger gebaut und Kinder Gottes haben auch eine Sehnsucht nach der oberen Heimat und dieses Sehnen hatte unsere Mutter auch.

Der Schwesternchor sang das Lied: "Mein Gott und ich." Dann sprach Prediger David Dyck, Chaplain des Donwood Manor, Trostworte in der Landessprache, wozu er 1. Thess. 4, 13—18 las. Er erwähnte, daß wir nicht trauern sollten, weil wir das Wort Gottes und auch die ewige Hoffnung haben und daß wir einen großen Trost in diesem Abschnitt finden. Dieses Wort Gottes und die ewige Hoffnung hatte auch unsere Mutter.

Der Chor sang dann ein englisches Lied: "How Great Thou Art." Jetzt verlas Prediger Pries den Lebenslauf in deutscher Sprache und Prediger David Dyck in englischer Sprache. Das Lied "The Love of God" wurde von den Versammelten gesungen und Prediger Pries sprach das Schlußgebet.

Auf dem ganz nahe gelegenen Friedhof wurde die Leiche neben ihrem verstorbenen Ehegatten beigesetzt. Prediger David Dyck las noch einen Abschnitt aus 1. Korr. 15, und betete mit uns.

Nach dem Singen des Liedes "Die Zeit ist kurz" und Gebet von Prediger Pries wurde das Trauermahl im Kellerraum der Kirche eingenommen.

Lebensverzeichnis:

Margareta Bergen, Arnaud, Manitoba, wurde am 26. Juni 1899 in Felsenbach, Südrußland, geboren.

Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Klassen (geb. Bergen). Im Juni 1920 empfing sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens, daß Jesus Christus ihr persönlicher Heiland ist, durch Aeltesten Isaak Dyck die heilige Taufe.

Im August 1924 kam sie nach Kanada, zuerst nach Prairie Rose, nahe bei Landmark, Manitoba, und im Dezember desselbigen Jahres zog sie mit den Eltern nach Arnaud.

Am 11. Juni trat sie mit Heinrich Bergen in den Ehestand. Der Herr schenkte dieser Ehe vier Kinder. 43 Jahre und 9 Monate durften die Freud und Leid teilen. Ihr lieber Gatte starb nach langem, schwerem Leiden am 29. März dieses Jahres, also nur fünf Wochen früher. Im November 1965 traten unsere lieben Eltern in den Ruhestand und zogen ins Städtchen Arnaud, wo sie Glieder der Arnaud-Mennonitengemeinde waren.

Im Juni 1974 zog sie nach Winnipeg ins Donwood-Manor-Altersheim. Ihr Lebenskampf war hart und mit Leiden verbunden. Schon im Jahre 1918/1919 litt sie schwer an Rheumatismus. Auf ihrer Besuchsreise nach B.C., im Jahre 1973, traf unsere liebe Mutter ein schwerer Schlaganfall, woran sie bis zu ihrem Tode gelitten hat.

Am 1. Mai erlitt Mama einen Herzschlag, so daß sie ins Concordia Hospital eingeliefert werden mußte, wo sie am 5. Mai einem folgenden Schlag unterlag. Sie ist nun erlöst von Kummer und Schmerz und darf den schauen, an den sie geglaubt hat.

Sie erreichte ein Alter von 76 Jahren, 10 Monaten und 9 Tagen. Ihr lieber Gatte, vier Brüder und eine Schwester sind ihr im Tode vorangegangen.

Mutter hinterläßt eine Tochter, Margaret mit Mann John Janzen, bei Dominion City, drei Söhne: Henry mit Frau Tina, Harry mit Frau Eleonor und John, alle bei Arnaud, und zehn Enkel, vier Schwestern: Frau Maria Krahn in Clearbrook, B.C., Frau Anna Bergen in Winnipeg, Frau Susan Sawatzky mit Mann Andrew und Frau Elizabeth Klippenstein in Altona, Man., einen Bruder, Peter Klassen mit Frau Susan in Lac du Bonnet, Man., und zwei Schwägerinnen, Frau Katharina Klassen in Chilliwack, B.C., und Frau Agathe Klassen in Winnipeg, Man.

In getroster Hoffnung,
die trauernden Kinder.

Johannes Toews †

(Yarrow, B.C.)

"Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten."

Mit diesen Worten unseres Herrn Jesu begrüßte unser Pastor A. L. Klassen die Trauerversammlung, die sich im Gotteshause der MB-Gemeinde zu Yarrow versammelt hatte. Es hat dem himmlischen Vater gefallen, Br. Johann Toews in seinem 94. Lebensjahr zu sich in die Herrlichkeit zu nehmen. Während Schwester Linda Dyck sanft die Orgel spielte, hatten alle Trauergäste noch einmal die Gelegenheit, das Angesicht des Entschlafenen zu sehen. Unser Pastor A. L. Klassen las den 23. Psalm und noch andere Trostworte aus der Heiligen Schrift, und eine Schwesterngruppe sang die Lieder "The Light of Home" und "How Beautiful Heaven Must Be".

Das Lebensverzeichnis wurde von Pastor A. L. Klassen gelesen, der auch die Botschaft zu dieser Feier brachte, wozu er aus 2. Korinther 5, 1—5 und Vers 10 las. In dieser Botschaft schilderte Pastor Klassen die Gewißheit eines Christen. Wie gleich im 1. Vers geschrieben, die Gewißheit eines jeden Menschen, daß diese Hütte, der Körper, nur für dieses Leben, daher vergänglich ist, und nach diesem Leben das Gericht folgt. Daher ist es wichtig vom Heiligen Geist überführt zu werden, daß wir alle Sünder sind und durch die Gnade, bekehrt zu Gott, mit dem Heiligen Geist versiegelt werden, Dann werden wir ja auch alle, laut 1. Kor. 3, vor dem Richterstuhl Christi offenbar und Lohn empfangen. Das ist der Gläubigen Gewißheit. Auch der Verstorbene hatte dieses Wunder der Gnade erlebt; versiegelt durch den Heiligen Geist, war er sich bewußt, daß er in der Ewigkeit beim Herrn sein wird.

Pastor A. L. Klassen betete zum Schluß.

*

Lebensverzeichnis

Unser lieber Vater wurde am 28. April 1882 in Neukirch, Rußland, geboren. Am 3. Juni 1902 bekehrte er sich und nahm Jesus als seinen persönlichen Heiland an, wurde dann getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

In unserer lieben Mutter, Aganetha Rempel, fand er seine Ehegattin und am 15. Januar 1903 wurde die Ehe geschlossen, in der sie 71 Jahre und 16 Tage lebten. Unsere Mutter ist vor ihm, am 31. Januar 1974, zur ewigen Heimat eingegangen. Sie hatten 8 Kinder, von denen 4 schon vor unseren Eltern heimgegangen sind.

Im Jahre 1926 verließen wir als Familie Rußland und wanderten nach Kanada aus. Die ersten Jahre wohnten wir in Drake, Saskatchewan. Im Jahre 1936 zogen wir nach Yarrow, wo sich unsere Eltern der MB-Gemeinde anschlossen. Doch im Jahre 1963 zogen sie nach Clearbrook ins Tabor Home. Nach Mutters Abscheiden ließ Vaters Gesundheit sehr nach; so kam er in das Menno Home in Abbotsford. Hier lebre er zweieinhalb Jahre, und da gefiel es dem Herrn, ihn am 19. August 1976 heimzuholen.

Unser Vater war mit seinen Händen sehr geschickt und schöpferische veranlagt. Als junger Mann war er Zimmermann und Schuhmacher. Doch nach ungefähr 10 Jahren hörte er auf, Schuhe zu reparieren. Da erwachte in ihm ein neues Begehren, seinen und Mutters Sarg zu bauen, was er auch tat. In den letzten 20 Jahren beschäftigte er sich mit Zeichnen und Malen. Bei dieser Beschäftigung blieb er bis zu den letzten sechs Monaten und mußte es dann aufgeben, weil es für seine Arme zu schwer wurde. Seine Bibel las er oft, auch konnte er stundenlang sitzen und für sich selbst aus dem Gemeinde-Gesangbuch Lieder singen.

Er hinterläßt zwei Söhne: John und Jake, zwei Töchter: Helen (Frau Abe Friesen) und Agnes (Frau Peter Nightingale), eine Schwester Justina Neufeld in Rußland, 25 Enkelkinder, 66 Urenkelkinder und 3 Ururenkelkinder.

Die trauernden Kinder.
Im Auftrag, E. Schilling, Korr.

Nachrichten

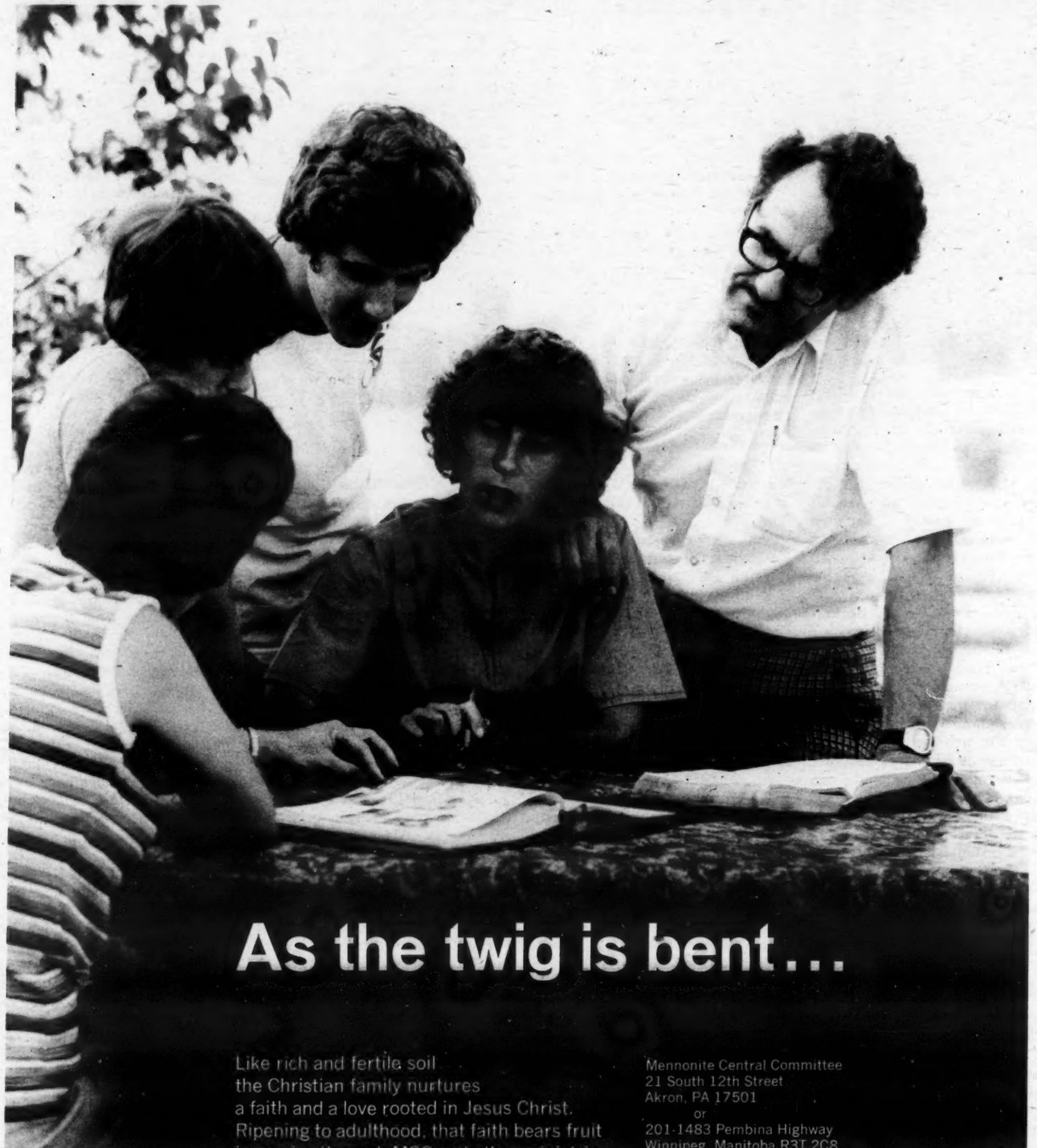
(Fortsetzung von Seite 2—4)

tember, fand um 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Coaldale das jährliche Altenfest statt. Alle Geschwister, die 60 Jahre und älter sind, waren zu diesem Fest eingeladen.

— In Clearbrook, B.C., haben die Schulen ebenfalls ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Das Columbia Bible Institute hatte seine Eröffnungsfeier am Freitag, dem 17. September, im Auditorium des MEI. Das MEI eröffnete das Schuljahr mit einer Feier am Sonntagabend, dem 19. September, im Auditorium der Schule.

— Für die Familie Martin Penner fand in der MB-Kirche zu Yarrow ein Abschiedsfest statt, da sich die Geschwister dem MCC zur Verfügung stellten und nun in Brasilien dienen werden. Sie waren zuletzt Glieder der MB-Gemeinde zu Yarrow, B.C., doch vorher gehörten sie längere Zeit zur MB-Gemeinde zu Hazelton. B.C.

— Das Mennonite Brethren Bible College wird am Sonntag, dem 26. September, 7 Uhr abends, in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg, ihre feierliche Eröffnung des Schuljahres abhalten. Gastredner für die Eröffnungsfeier wird Dr. Kenneth Bauman, ehemaliger Präsident des Yeotmal Theologischen Seminars in Indien sein. Er wird auch in der Zeit vom 27. September bis 1. Oktober Versammlungen mit Schülern und Lehrern im College abhalten, in einer sogenannten "Christian Life Week" (Woche christlichen Lebens).



Aus den Gemeinden

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

In den Sommermonaten Juli und August hatten auch die Sänger unseres Gemeindechores Ferien genommen und statt des Chores dienten uns einzelne Sänger bei den Gottesdiensten, die willig waren, Quartette, Trios oder Duette zu bringen.

Ueber unseren B.C.—Sommer wäre in diesem Jahre manches zu sagen. Schon im Mai und Juni hatten wir wenige Tage mit hellem Sonnenschein. Dazu war es des Nachts recht kühl, so daß die Blumen und das Gemüse in den Gärten gar nicht vorwärts kamen. Als dann die Monate Juli und August kamen, glaubte man doch, daß es an der Zeit sei hinauszufahren, und man fuhr auch. Aber auch dort war der Himmel wie in Vancouver mit Wolken bedeckt, und oft regnete es in Strömen, so daß manche Besucher ihre sieben Sachen aufpackten, nach Hause fuhren und hier den Rest ihrer Ferien verbrachten.

In den letzten zwei Monaten hatten wir manche Gastredner aus anderen Ländern, die uns mit dem Worte Gottes dienten. Am 11. Juli diente Br. Gerhard Ott aus Brasilien uns mit einer Ansprache über Offenbarung 22, 7; 12; 20: "Siehe ich komme bald" war der Grundton seiner Ansprache. Am Abend berichtete er auf dem Jugendgottesdienst über die Jugendarbeit in Brasilien. Am Mittwoch, dem 21. Juli, berichteten Geschwister Gerhard Ott über die Missionsarbeit, die in St. Catarina, Brasilien, getan werden konnte und noch getan wird.

Mittwoch, den 14. Juli, besuchte unsere Gemeinde Br. Wilhelm Matthies aus Rußland. Er berichtete darüber, daß die Baptistengemeinden auf die Forderung des Präsidenten Roosevelt in Rußland wieder entstanden seien. Weiter berichtete er auch von einer deutschen MB-Gemeinde, die am 27. April 1967 die Erlaubnis zum Bau einer Kirche erhalten habe, die dann 1968 eingeweiht werden konnte.

Zu unseren Besuchern gehörten auch Geschwister Gerd Giesbrecht, Missionare unter den Lengua-Indianern im Chaco Paraguays. Am 22. August brachte Br. Gerd Giesbrecht erst eine Predigt. Dann berichtete seine Ehefrau über die Arbeit unter den Lenguafrauen und Br. Gerd Giesbrecht gab dann einen kurzen geschichtlichen Ueberblick über die Missionsarbeit unter den Lengua-Indianern.

Auch waren Geschwister Hans Wiens von der Xaximer MB-Gemeinde einige Wochen in Vancouver. Br. Hans Wiens ist acht Jahre Gemeindeleiter dieser Gemeinde gewesen.

Gegenwärtig sind Geschwister Jakob Redekopp von der Kolonie Volendam, Paraguay, hier bei ihren Kindern Ernst Redekopp zu Besuch. Br. Redekopp war vor Jahren Lehrer der Zentralschule in Fernheim, in Volendam und auch in der Kolonie Menno. Er ist auch Oberschulze in der Kolonie Volendam gewesen. Geschwister Jakob Redekopp haben ihre Verwandten und Bekannten in Deutschland und in Kanada besucht und wollen von hier aus zurück nach Paraguay fliegen.

Am ersten Sonntag im August hatten wir als Gemeinde unseren Sonntagsschulausflug im King-George-Park in Richmond. Nachdem die Kinder die Lieder "Wenn am frühen Sonntagmorgen" und "Hinaus, hinaus zum grünen Wald" gesungen hatten, erzählte Schwester Marlene Zacharias den Kindern und auch uns als Zuhörern eine Geschichte. Ein zusammengestellter Chor sang die Lieder: "Das hat der Vater im Himmel getan" und "Du redest Herr zu mir". Die Predigt brachte Br. Hans Wall über die Tu-Wörter: Danken, loben und preisen. Dann folgte das Mittagessen an den bereitstehenden Tischen. Der Nachmittag war dann der wichtigere Teil für die Kinder. Es wurden verschiedene Spiele veranstaltet, wo die Kinder für besondere Leistungen, kleine Anerkennungszeichen als Belohnung erhielten.

In zwei Wochen, vom 9. bis 20. August, wurde in unserer Gemeinde die Sommerbibelschule durchgeführt. Unter der Leitung des Br. Erwin Rahn unterrichteten etwa 22 Lehrer und Helfer jeden Abend von 7 bis 9 Uhr bis zu 100 Kinder. Am 20. August war dann abends die Abschlußfeier, die von Br. Helmut Neudorf geleitet wurde. Die einzelnen Gruppen sagten Gedichte und Bibelsprüche auf und sangen kurze Liedchen. Ein Kinderchor diente mit einigen Liedern. Unser Gemeindeleiter dankte zum Schluß den Eltern, den Schülern und auch den Lehrern. Nach Schluß hatten die Besucher noch die Gelegenheit, die Handarbeit der Schüler zu sehen.

Am letzten Sonntag im August hatten wir in der Gemeinde am Vormittag die Beförderung der Sonntagsschüler in die höheren Klassen. Die Sonntagsschularbeiter traten mit ihren Schülern vor die Versammlung und Br. Peter Esau überreichte als Leiter der Sonntagsschule jedem Kind, das befördert wurde, eine Bescheinigung. Dann sprach Br. Hans Wiens über 1. Samuel 3, 1—10: "Rede Herr, denn dein Knecht höret." Br. G. Thielmann sprach über 1. Tim. 4, 6. Sein Thema war: Ein guter Streiter Jesu Christi. Beide Ansprachen galten besonders den Sonntagsschullehrern. Zum Schluß sprach Br. Hans Wiens das Weihegebet für die Sonntagsschullehrer.

Zu unseren Kranken gehört besonders Br. Abram Neufeld. Die Aerzte haben ihm die rechte Niere herausgenommen, und trotzdem kann von einer besonderen Besserung seines Zustandes nicht die Rede sein. Er bedarf unserer Fürbitte.

P. Rahn, Korr.

Watrous, Sask.

Am 25. Juni verabschiedeten wir unsern Pastor Nickel und Familie, nach einigen Tagen verließen die Lieben uns und wir standen vereinsamt da. Doch der Herr hat treu für uns gesorgt. Br. Henry Warkentin ist nun hier und betreut unsere Gemeinde. Am Sonntag, dem 18. August, war die Einführung, verbunden mit einem Mahl. Und nun kommt wieder alles ins Geleise.

Den 31. Juli hatten wir das Begräbnis unserer alten Schwester Anna Janzen. Sie ging klar und gerne heim, und wenn es auch ein Abschied war, so waren wir doch dankbar, daß der Herr sie heimnahm, sie litt sehr schwer.

Der Herr schenkt uns die Freude, daß unser Pastor die deutsche Sprache beherrscht, so daß wir mit den alten Leuten hier in der Stadt, die Deutsch sprechen, zusammen Bibelstunde haben können.

Eine Gruppe unserer Jugend hat zwei Wochen auf Stony Creek einem Camp unter Indianerkindern je eine Woche mit einem und zwei Stämmen gearbeitet. Einige Stämme sind feindlich gegeneinander; so mußte es so getan werden, daß der eine apart war, die andern gingen zusammen. Und es hat sehr gut gegangen. Auch hier war die DVBS gut vertreten. Es gibt doch überall etwas für unsern Herrn und Meister zu tun.

Die Ernte hat begonnen und sie sieht gut aus. Möchte der Herr alles segnen, denn daran ist ja alles gelegen.

Ich grüße zum Schluß noch alle Geschwister im Herrn. Die Erntedankfeste sind wieder vor uns; ach, möchte der Herr uns wirklich dankbare Herzen geben! Wir brauchen ihn allewege.

Schwester Justine Toews

Das ist Kanada

(Von Marcus van Steen)

Der Obstgürtel in B.C.

(Canadian Scene) — Das Okanagan Valley in British Columbia ist das zweitgrößte Obstanbaugebiet in Kanada, das gleich hinter dem Niagara-Bezirk in Südontario rangiert. Wer das Tal im April oder Mai besucht, erblickt ein Meer von Baumblüten. Im Herbst gibt es dann die überwältigende Ernte von Weintrauben, Aepfeln, Plaumen, Birnen, Kirschen und Pfirsichen. — Der erste Weiße, der seinen Fuß in dieses Tal setzte, war ein Pelzhändler. Danach kamen die Goldsucher. David Douglas fand auch tatsächlich 1833 hier Gold. Sein Name ist übrigens auch mit der Douglas-Fichte verbunden.

Pater Charles Pandosy gründete hier eine katholische Mission und die erste Siedlung von Weißen im Jahre 1859. Sein Missionshaus, die Kirche und die Schule sind erhalten geblieben und erinnern uns an die Leistungen der damaligen Pioniere. Die Oblaten-Padres pflanzten hier die ersten Apfelbäume. Aber das Potential dieses Gebietes für den Obstanbau stellte sich erst heraus, als Lord Aberdeen, der Generalgouverneur, Land in der Gegend kaufte und nachwies, daß Obstanbau kommerziell lohnend sein konnte. Die reiche Ernte von seiner Obstplantage nahe Kelowna im Jahre 1892 überzeugte auch andere, und damit begann der Obstanbau. Zwischen 1898 und 1910 strömten viele Siedler in das Tal, die es dann in einen riesigen Obstgarten verwandelten.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist ⁼ Optiker
Augen werden untersucht
und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

USA — Hat ein hoher amerikanischer Beamter den sowjetischen Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn als "Faschisten" bezeichnet? Zwei Journalisten in Washington behaupten es: Winston Lord, enger Vertrauter von Henry Kissinger und Leiter der politischen Planungsabteilung, soll sich gegenüber Studenten so ausgelassen haben.

Ein Sprecher des Außenministeriums dementierte zwar kategorisch, aber doch nicht hundertprozentig. Der Kissinger-Vertraute Lord habe eingeräumt, das Wort "faschistisch" möglicherweise bei der Beschreibung "der Wirkungen einiger außenpolitischer Rezepte Solschenizyns" gebraucht zu haben.

Interessant an der Affäre ist, daß die Diskussion zwischen Lord und den Studenten stattfand, als der Parteikonvent der Republikaner in Kansas City in das Parteiprogramm einen Passus aufnahm, in dem Alexander Solschenizyn als leuchtendes Beispiel für Mut und Moral bezeichnet wurde. Kissinger hatte vergeblich versucht, die vom Reagan-Flügel betriebene Aufnahme des Namens Solschenizyn in das Wahlprogramm zu verhindern.

Solschenizyn hat die Entspannungspolitik Kissingers mehrfach heftig angegriffen. So sagte er in einem Interview der "New York Times" Ende vergangenen Jahres: "Ich zweifle daran, daß Mr. Kissinger die notwendige Lebenserfahrung besitzt, um die Psychologie der kommunistischen Führer zu verstehen . . . Ich bezweifle auch, daß er das große diplomatische und intellektuelle Format hat, das ihm zugeschrieben wird." Kissinger versuchte mehrmals zurückzuschlagen. So riet er kurze Zeit nach dem eben erwähnten Interview seinem Präsidenten Ford, den russischen Schriftsteller während dessen Besuches in Amerika zu ignorieren. Ford ließ sich später doch bewegen, Solschenizyn die Hand zu schütteln.

— Washingtons "Defense Establishment" — das kleine Korps der großen Fachleute für militärische Planung und Analyse im Weißen Haus, im Pentagon und im State Department — ist sich einig: Die Sowjetunion strebt mit ihrem schon jahrelang anhaltenden Rüstungsspurt auf allen Gebieten eine Situation an, in der sie einen atomaren Ueberfall (First Strike) gegen das strategische Arsenal der USA führen könnte — und zwar mit solcher Genauigkeit und Wucht, daß sie die eigene Vernichtung durch einen Vergeltungsschlag nicht mehr zu fürchten hätte.

Uneinig ist man sich in diesem Kreis nur über den Termin, an dem eine solche Situation erreicht sein wird. Für die Pessimisten — dazu gehört der ehemalige stellvertretende Verteidigungsminister Nitze, ein allseits anerkannter Rüstungsfachmann — ist dies schon 1977/1978, für die Optimisten erst 1984/1985 möglich.

Vor diesem Hintergrund ist die jetzt viel diskutierte Frage, ob Präsident Ford seine noch immer negativen Wahlchancen im November durch den schnellen Abschluß eines SALT-II-Abkommens mit Moskau verbessern kann, macht- und globalpolitisch bedeutungslos und bleibt nur wahlpolitisch interessant. Zur Zeit überwiegen die Gegenstimmen, und Washington hat auch schon für die entscheidenden Ressorts der Waffenforschung und -entwicklung das Ruder herumgeworfen, um Moskau einen "First Strike" zu verwehren. Dazu sagte ein hoher Pentagon-Beamter: "Wenn wir nicht jetzt gegensteuern, sind wir in ein paar Jahren erpreßbar und müssen auf allen Fronten der Weltpolitik nachgeben, ohne daß nur eine Bombe fällt."

— Der amerikanische Senator Frank E. Moss schlüpfte in eine Jeans-Jacke und zog sich Armeehosen an. Derart als Arbeiter verkleidet, wollte er Erfahrungen mit der staatlichen Gesundheitsfürsorge für Arme (Medicaid) sammeln. Und sie waren "Schockierend".

Moss, kerngesund, gab im East Harlem Medical Center in New York an, erkältet zu sein. Er wurde einer allgemeinen Untersuchung unterzogen. Röntgenaufnahmen, Blutproben, Urintest. Tatsächlich stellte ein Arzt eine Halsentzündung fest. Als der Senator über ein "steifes Genick" klagte, wurde er sofort an einen Chiropraktiker überwiesen. Mit einer Handvoll Rezepte verließ er die Klinik.

Skandalöses erlebte auch ein Mitarbeiter des demokratischen Senators, der den Vorsitz im Senats-Unterausschuß für langfristige Gesundheitsfürsorge führt. Er gab in einem Krankenhaus in Los Angeles flüssige Seife als Urinprobe ab und bekam den Bescheid, die Probe sei "normal". Einem anderen Mitarbeiter, der ausgezeichnet sah, wurden gleich dreimal Brillen verschrieben.

Was Moss und sein Team in viermonatiger Arbeit herausfanden, wurde jetzt in einem 287-Seiten-Bericht veröffentlicht. Das "Medicaid-Programm", so geht daraus hervor, ist eine von Betrug und unlauteren Methoden durchsetzte Einrichtung. Der Verlust wird mit jährlich etwa 1,5 Milliarden Dollar angegeben.

— Saudi-Arabien soll von den USA 1500 Raketen erhalten. Das Washingtoner Amt für Rüstungskontrolle hat jetzt dem geplanten Verkauf zugestimmt und die Ansicht vertreten, daß eine Lieferung in diesem Umfang nicht das Risiko eines Konflikts zwischen Saudi-Arabien und den Nachbarländern erhöhen werde. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß sich die geplante Lieferung über mehrere Jahre erstrecken werde.

Ursprünglich wollte die Regierung Ford an Saudi-Arabien 2000 "Sidewinder"-Raketen und 1500 Luft-Boden-Raketen des Typs "Maverick" liefern. Nach Widerständen im Kongreß einigte sich die Regierung auf die Zahl von 850 Sidewinder- und 650 Maverick-Raketen.

* * *

Kuba — Kubanische Soldaten sollen im libanesischen Bürgerkrieg kämpfen. Der griechisch-katholische Patriarch Maximos V. Hakim sagte in einem Interview der Pariser Zeitung "Le Figaro", mehrere Kubaner seien in Libanon gefangengenommen worden.

"Christliche und moslemische Libanesen kämpfen gegen die palästinensischen Streitkräfte, die von einer internationalen Brigade unterstützt werden. Irakische, pakistanische und vor allem kubanische Kämpfer, von denen einige sicher direkt aus Angola gekommen sind, wurden von unseren Kräften gefangengenommen", schilderte der Patriarch. Ohne das Eingreifen Syriens hätte diese internationale Brigade sicher 50000 weitere Libanesen getötet. Der Krieg in Libanon sei weder ein Bürgerkrieg noch ein Religionskrieg, sondern ein Krieg der Libanesen gegen die palästinensischen Streitkräfte.

Der Patriarch glaubt nicht, daß Syrien in Libanon ein "syrisches Protektorat" errichten will. "Es will aber auch keinen kommunistischen Staat; das würde eintreten, wenn wir das Prinzip der Teilung akzeptierten."

Maximos V. erklärte, die Teilung wäre der "Tod des Libanon". Die religiösen Führer der Mohammedaner und der Drusen seien absolut dagegen, ebenso Papst Paul VI.

* * *

Schweden — Die schwedischen Gesundheitsbehörden befürchten, daß sich eine Welle von Salmonellen-Erkrankungen zu einer landesweiten Epidemie auswächst, die nach ersten Schätzungen rund 10000 Menschen erfassen kann. Ausgangspunkt der Erkrankungen ist die Bordküche der Fähre "Stena Danica", die zwischen Göteborg und Fredrikshavn in Dänemark verkehrt. Alle Reisenden, die diese Fähre zwischen dem 27. und 31. August benutzten, wurden aufgefordert, sich sofort ärztlich untersuchen zu lassen. Bisher wurden die Salmonellen bei einigen hundert Personen festgestellt.

Bei dem Krankheitserreger handelt es sich um den Typ "Salmonella Enteritidis", der sich auf Lebensmitteln stark vermehrt, jedoch selten direkt von Mensch zu Mensh übertragen wird. Die Krankheitssymptome verschwinden meist innerhalb einer Woche, der Erkrankte kann jedoch noch bis zu zehn Wochen lang Lebensmittel infizieren.

* *

Frankreich — Francois Mitterand, Erster Sekretär der Sozialistischen Partei und Führer der Linksopposition im Parlament, hat der neuen Regierung Barre in scharfer Form den Krieg angesagt. Gleichzeitig sprach er die Ueberzeugung aus, daß die Linke die Parlamentswahlen des Herbstes 1978 gewinnen und damit "legitim an die Macht" kommen werde.

Damit wurden all diejenigen widerlegt, die anläßlich der jüngsten Regierungskrise von einer Ausweitung der Regierungsmehrheit auf die Sozialisten und von einem "Burgfrieden" zwischen Giscard d'Estaing und Mitterand, den beiden Rivalen des Präsidentschafts-Wahlkampfes von 1974, gesprochen hatten. Das Land bleibt in zwei verfeindete Lager gespalten, es ist mit der Mitterand-Erklärung bereits in den Kampf für die Wahlen 1978 eingetreten.

* * *

Deutschland — Der "DDR"-Staatssicherheitsdienst hat in der sächsischen Stadt Riesa den Arzt Karl-Heinz Nitschke, 46, zum dritten Mal seit 1964 verhaftet. Das teilte die in Düsseldorf lebende Schwester des Internisten mit.

Nitschke ist der Initiator einer "Petition zur vollen Erlangung der Menschenrechte", die am 10. Juli von 33 zur Ausreise entschlossenen Einwohnern von Riesa unterzeichnet wurde. Diese Petition ist die erste gemeinsame Aktion von Deutschen in der DDR zur Erlangung der freien Ausreise, die im Westen bekanntgeworden ist.

Karl-Heinz Nitschke hatte in den vergangenen zwölf Monaten für sich, Frau und 12jährige Tochter 13 Anträge zur Uebersiedlung in die Bundesrepublik gestellt. An seinem Arbeitsplatz mußte er zahlreiche Repressalien hinnehmen. Zuletzt wurde ihm am 23. August der Telefonanschluß gesperrt. Gleichzeitig postierte der Staatssicherheitsdienst vor der Wohnung des Arztes in der Schweriner Straße 26 ein Fahrzeug.

Am 13. August verfaßte Nitschke einen öffentlichen Hilferuf, in dem er die Behörden der ständigen Verletzung der Menschenrechte anklagte. Er schilderte ferner in Einzelheiten, wie er 1964 durch einen Gastwirt Seidel aus Wusterwitz denunziert worden sei.

— Seit Januar sind mehr als 28000 Aussiedler aus den osteuro-

päischen Staaten in die Bundesrepublik gekommen. Wie der Bundesbeauftragte im Durchgangslager Friedland mitteilte, kamen fast 17500 aus Polen und mehr als 7000 aus der Sowjetunion.

Vor dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes hat sich DRK-Präsident Walter Bargatzky sehr befriedigend über diese Entwicklung geäußert. Er teilte mit, daß aus Polen im Mai 2514, im Juni 2642, im Juli 2661 und im August 2682 Personen in die Bundesrepublik gekommen seien. Aus der Sowjetunion seien seit Juni monatlich 1098, 952 und 716 Menschen im Rahmen der Familienzusammenführung eingetroffen. Für die CSSR lauten die Zahlen 85, 188 und 164.

Bargatzky wird an der Spitze einer Rotkreuzdelegation Mitte November nach Warschau reisen. Dabei soll über die Ausweitung der Beziehungen der beiden Rotkreuzgesellschaften gesprochen werden.

Befriedigt über die Entwicklung hat sich auch der SPD-Abgeordnete Karl Liedtke geäußert. Die Zahlen bewiesen mehr als Worte, meinte er, daß die Entspannungspolitik der Koalition auf dem richtigen Wege sei.

— Reiter leben zehnmal gefährlicher als andere Sporttreibende, behauptet das Aerztemagazin "Medizin heute" in seiner neuesten Ausgabe. Die Todesquote im Reitsport liegt zehmal höher als bei anderen Sportarten heißt es. Allein 1973 stieg die Zahl der verletzten Reiter um 340 Prozent, in den übrigen Sportarten nur um durchschnittlich elf Prozent. Einerseits beruht dieser Anstieg nach Meinung der Mediziner auf der starken Zunahme der Reiter in den letzten Jahren,andererseits führten jedoch auch ungenügende Ausbildung durch unqualifizierte Lehrer. Ueberschätzung des eigenen Könnens und Leichtsinn sowie Unerfahrenheit im Umgang mit Pferden zum rapiden Anwachsen der Unglücksfälle.

In einer Untersuchung beim Reiten verunglückter Patienten hat ein Hamburger Aerzteteam festgestellt, daß die meisten von ihnen Hobbyreiter sind. Der Sturz vom galoppierenden Pferd war die häufigste Unfallursache.

— Die für die Sommermonate verhängte Motorbootsperre auf den oberösterreichischen Seen ist nach Mitteilung des Deutschen Touring Automobil Clubs in München aufgehoben worden. Auch private Bootsbesitzer dürfen dort jetzt wieder fahren. In seiner Mitteilung macht der DTC die Benutzer von Segel- und Ruderbooten darauf aufmerksam, daß sie bis Ende September auf den Seen in Oberösterreich die Rohr- und Schilfbestände nicht befahren dürfen, um die Nistplätze nicht zu zerstören.

UdSSR — Der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew hat zugegeben, daß die Sowjetunion Versorgungsschwierigkeiten bei Fleisch "und anderen tierischen Produkten" hat. In Alma-Ata sagte er nach Angaben der Nachrichtenagentur Tass in einer Rede, an einigen Orten gebe es Stockungen bei der Belieferung der Bevölkerung mit diesen Produkten.

Nach Breschnjews Worten sind in diesem Jahr bisher weniger Fleisch und Milch produziert worden als 1975. Breschnjew äußerte jedoch die Ueberzeugung, daß sich die Lage Ende des Jahres verbessern werde, was auch "äußerst notwendig" sei.

Obwohl das Wetter für die Landwirtschaft auch in diesem Jahr ungünstig gewesen sei, werde die UdSSR in diesem Jahr genügend Getreide ernten. Eine Zahl nannte Beschnjew freilich nicht. Dem Plan zufolge sollen in den Jahren 1976 bis 1980 durchschnittlich 215 bis 220 Millionen Tonnen geerntet werden.

* * *

Indien — Die von der indischen Regierung geplanten Verfassungsänderungen sollen nach den Worten von Ministerpräsidentin Indira Gandhi helfen, den sich ändernden Bedürfnissen des Volkes gerecht zu werden. In einer ersten Stellungnahme nach der Einbringung der Gesetzesvorlage erklärte sie, die Verfassungsänderungen sollten "jedes Hindernis auf dem Weg zur Verwirklichung der angestrebten Ziele" beseitigen.

Die Vorlage war von der Opposition heftig kritisiert worden. Ein Oppositionssprecher beschuldigte die Regierung, sie sei offenbar entschlossen, "in einer Periode 'verfassungsmäßiger' Diktatur Vorschläge von großer Tragweite durchzupeitschen und die Diktatur auf ewig in die Verfassung einzubauen".

Eine parlamentarische Opposition gibt es praktisch nicht mehr. Bisher konnte noch in Frage stehen, wohin Indira Gandhi steuert. Nunmehr ist ganz klar: hin zum totalitären Staat. Furcht und Repressalien breiten sich aus, sagen mutig die Gegner Frau Gandhis. "Du bist nichts, dein Volk ist alles", so sinngemäß, wenn auch nicht wörtlich, definierte der ehemalige Verteidigungsminister Swaran Singh die Regierungsabsichten.

Zum erstenmal in der Geschichte des Parlamentarismus in Indien funktionierte dieser nicht mehr. Die Opposition blieb bis auf wenige einzelne Abgeordnete den Sitzungen fern. Die mit der Kongreßpartei verbündete moskauorientierte KP Indiens übernahm zeitweilig die Rolle einer Opposition und übte "konstruktive Kritik". Der Graben zwischen denen, die die Macht haben, und denen, die sie ihr bisher offen streitig zu machen wagten, ist unüberbrückbar geworden.

* * *

Rhodesien — Eine internationale finanzielle Garantie in Höhe von 3,75 bis fünf Milliarden Mark soll die weißen Siedler in Rhodesien nach einem anglo-amerikanischen Plan dazu bewegen, die Herrschaft in Rhodesien an die Mehrheit der sechs Millionen Schwarzen abzugeben.

Wie die "Washington Post" unter Berufung auf informierte Kreise in Washington berichtete, wird dieses "Sicherheitsnetz" für die 270000 weißen Rhodesier im Mittelpunkt der dreitägigen Gespräche zwischen US-Außenminister Henry Kissinger und dem südafrikanischen Ministerpräsident Johannes Vorster stehen, die in Zürich begannen.

Der Plan soll die weißen Rhodesier ermutigen, auch nach Bildung einer schwarzen Mehrheitsregierung in dem Land zu bleiben.

* * *

Südafrika — US-Außenminister Henry Kissinger ist nach seinen Londoner Gesprächen mit dem britischen Außenminister Anthony Crosland zu dreitätigen Gesprächen mit dem südafrikanischen Premierminister Johannes Balthazar Vorster nach Zürich geflogen. Kissinger wird von seinem Unterstaatssrkretär Rogers owie dem Afrikaexperten des Staue Department, Schaufele, begleitet.

Vorster bezeichnete seine Reise nach Zürich als eine seiner "wichtigsten Missionen". Er und sein Außenminister Hilgard Muller sähen dem Treffen "unvoreingenommem entgegen", versicherte Vorster vor dem Abflug. Hauptthemen der Beratungen sind das Rhodesien-Problem und Namibia (Südwestafrika). Vom Ausgang der Gespräche wird es abhängen, ob Kissinger anschließend nach Afrika reist und dann möglicherweise auch Südafrika besucht.

* * *

Japan — Warum ist der Wetterbericht in Japan oft falsch oder ungenau? Die neuen Hochhäuser in den großen Städten sind daran schuld, behauptete das Wetteramt. Sie beeinträchtigen Radarmessungen und die Beobachtung der Windverhältnisse.

Die Wetterwarte in Tokio teilte mit, daß Windsäcke und Windrichtungsmesser nicht mehr richtig funktionieren, da die neuen Hochhäuser als Windbrecher im Wege stehen. Aehnliche Klagen kommen aus Sapporo, der nördlichen Provinzhauptstadt, die seit den Olympischen Winterspielen von 1972 einen Aufschwung erlebt, und aus Naha, der Hauptstadt der Insel Okinawa, wo im Gefolge der internationalen Meeresausstellung von 1975 ein Bau-Boom ausgebrochen ist.

Im Herbst, der Jahreszeit der Taifune, ist in Japan die exakte Wettervorherbestimmung besonders wichtig. Durch falsche Windmessungen werden-Vorwarnungen verzögert.

* * *

Israel — Israel sollte nach Ansicht von Verteidigungsminister Shimon Peres das vor einem Jahr geschlossene Sinai-Abkommen mit Aegypten ausbauen und versuchen, mit Syrien zu einer ähnlichen Uebereinkunft zu kommen. In einem Interview mit der Tel Aviver Zeitung "Maariv" begründete Peres seinen Vorschlag damit, daß es kaum Hoffnung auf eine Wiederaufnahme der Genfer Nahost-Konferenz gebe. Die Sowjetunion beharre auf der Teilnahme der "terroristischen Palästinensischen Befreiungsorganisation", sagte Peres und betonte, daß Israel dem "niemals zustimmen" werde.

In Nablus, der größten Stadt im von Israel besetzten Westjordanien, sind nach Angaben des Militärkommandos in Tel Aviv zwei Guerilla-Gruppen zerschlagen worden. Größere Mengen an Waffen und Sprengstoff seien gefunden und 14 verdächtige Araber, unter ihnen zwei Israelis, seien festgenommen worden.

* * *

Syrien — Syrien hat an eine inzwischen in Vergessenheit geratene Föderation mit Aegypten und Libyen erinnert. Das Außenministerium in Damaskus forderte den ägyptischen Präsidenten Sadat in einem Kommunique auf, seinen Bündnisverpflichtungen nachzukommen, Sadat müsse endlich die Föderation der drei Staaten Wirklichkeit werden lassen.

Als ihr erster Präsident habe der ägyptische Staatschef seit seiner Wahl im September 1971 jede echte Arbeit des Bündnisses blockiert. Damit verletze Sadat den Willen von "50 Millionen Aegyptern, Syrern und Libyern", die dem Zusammenschluß zugestimmt hätten, hieß es in dem Kommunique. Sadat wird darin aufgefordert, wieder in die arabische Front zurückzukehren, die er vor allem durch den Abschluß des Sinai-Abkommens mit Israel verlassen habe. Libyen und Syrien gehören zur Zeit zu den erbittertsten arabischen Gegnern Sadats.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Die Konföderation: Ein nobles Experiment

Von Marcus van Steen

(Canadian Scene) — Viele Jahre hindurch, nachdem das British North America Gesetz 1867 verkündet worden war, galt die kanadische Konföderation als eine vollendete Tatsache. Der Bund wurde für so erfolgreich gehalten, daß eine britische Kolonie nach der anderen den Anschluß suchte. Zuletzt kam Newfoundland im Jahre 1949. In den letzten Jahren kam jedoch der Verdacht auf, daß die bloße Verkündung des BNA-Gesetzes wohl doch nicht genug war, um einen Staatenbund gedeihen zu lassen — ebensowenig wie die Unterzeichnung eines Ehevertrages garantiert, daß daraus eine erfolgreiche Verbindung wird. Jede Ehe ist ein Experiment, die Takt und Diplomatie erfordert, wenn sie bestehen bleiben soll. Jetzt wird langsam klar, daß Kanadas Konföderation ein Ehebund ist, eine politische Ehe, die nach den Worten von Premierminister Trudeau im Hinblick auf den Streit mit den Fluglotsen wieder einmal in eine Krise geraten ist.

Wie schon öfter bisher, wird die Konföderation auch diese Krise überleben. Aber vielleicht ist es an der Zeit sich darüber klar zu werden, daß diese sich wiederholenden Krisen ein Zeichen dafür sind, daß die Konföderation keine vollendete Tatsache, sondern immer noch ein Experiment ist und daß immer noch etwas dafür getan werden muß, wenn der Bund weiter andauern und bestehen soll.

Den Vätern der Konföderation war keineswegs klar, daß sie hier ein nobles Experiment unternehmen. Der Weg war ihnen praktisch durch ein Jahrhundert englischer Kolonialherrschaft gebahnt worden. Als Neufrankreich 1763 unter britische Herrschaft kam, lebten ungefähr 60 000 Franzosen in diesem Gebiet. Nach den allgemeingültigen Kriegsregeln und den internationalen Gepflogenheiten hätte man diese Leute zurück nach Frankreich schicken oder aber, was schlimmer ist, mit der neuen Gesellschaft verschmelzen können. So wird es heute noch in vielen Ländern der Welt gehandhabt. Die Sowjetunion hat keinerlei Hemmungen, Minoritäten, die lästig werden könnten, zu unterdrücken oder über das ganze Land zu zerstreuen. Diese Praxis wird auch von vielen neuen afrikanischen Staaten ausgeübt, die Minoritäten fast routinemäßig vertreiben. Als die Vereinigten Staaten Louisiana übernahmen, als sie Indianerländereien und Teile von Mexiko annektierten, war die Konsequenz jeweils ganz klar: Gliedert euch ein oder verschwindet.

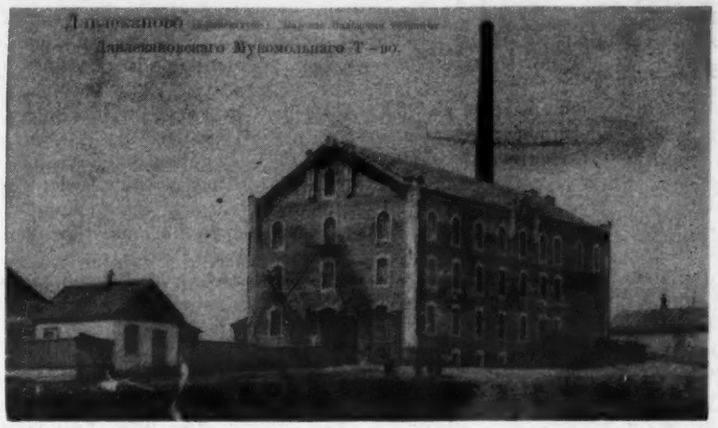
Die englischen Herren des neu erworbenen Kanada beschlossen jedoch, die französische Bevölkerung so wenig wie möglich anzutasten. Den Einwohnern von Neufrankreich wurde versichert, daß sie auf ihrem Land bleiben könnten, weiterhin ihre Sprache sprechen sowie ihren Glauben und ihre Bräuche weiterhin pflegen dürften. Das wurde im Quebec-Gesetz von 1774 festgelegt und später im Verfassungszusatz von 1791 noch stärker untermauert. Diese Maßnahmen stellten sicher, daß die Menschen, die am St.-Lawrence-Strom lebten, weiterhin Franzosen bleiben konnten und hinsichtlich ihrer Bürgerrechte und persönlichen Freiheit keinerlei Nachteile oder Einschränkungen auf sich nehmen mußten.

Die Politik der Briten, die für damalige Zeit völlig neu war und auch seitdem nur wenig Nachahmer gefunden hat, erwies sich als eine gute Lösung. Frankokanadier stellten sich an die Seite britischer Soldaten, um 1776 und 1812 amerikanische Invasionen abzuwehren. Als Lord Durham 1839 davor warnte, zwei Nationen innerhalb eines Staates bestehen zu lassen, berührte das politische Führer in Kanada nur wenig. Sie hielten dieses Problem für gelöst. Als es später um die Gründung der Konföderation ging, konnte Sir John A. Macdonald auf die tatkräftige Unterstützung von Sir George-Etienne Cartier aus Quebec rechnen.

Was sich in der Zwischenzeit ergeben hat, kann niemandem direkt zur Last gelegt werden. Es war eigentlich unvermeidlich. Die Kanadier beispielsweise, die sich Sorgen über die dominierende Rolle der Vereinigten Staaten gegenüber Kanada Sorgen machen, können eigentlich nur Sympathie für Frankokanadier empfinden, die sich ganz einfach auch nur von dem sie umgebenden englischsprachigen Giganten bedroht fühlen.

Die Gedanken der Nationalisten in Quebec wurden sehr präzise von dem Schriftsteller Andre d'Allemagne zum Ausdruck gebracht. Er schrieb: "Kolonialismus reduziert die Kultur der Koloniebewohner auf die Ebene der Folklore und der Propaganda." Mit anderen Worten: Ein Volk, das eine eigene Sprache und eigene Lebensform entwickelt hat, muß von einem gewissen Zeitpunkt an danach streben, im eigenen Lande souverän zu sein. Ohne diese Souveränität, folgert Mr. d'Allemagne, hat die frankokanadische Kultur nicht mehr Gewicht als die überall verstreuten Ueberreste der verschiedenen nordamerikanischen Indianerkulturen.

Die Alternative, die von Anhängern der Konföderation in Quebec und im übrigen Kanada aufgezeigt wird, liegt darin, den Frankokanadiern das Gefühl zu geben, daß sie selbst ebenso souverän sind, wie das übrige Kanada. Viele kanadische Nationalisten sind der Ueberzeugung, daß das nicht nur für Quebec, sondern für ganz Kanada zutrifft. Wenn Kanada seine Identität und Souveränität gegenüber dem allgewaltigen Nachbarn im Süden bewahren will, müssen alle Kanadier, gleich welcher Herkunft, zusammenstehen und sich auch mit den Frankokanadiern solidarisch erklären. Sonst ist das noble Experiment, das nicht erst 1867, sondern bereits 1763 begann, zum scheitern verurteilt.



Das Ufimer Buch

ist nun fertig und seit dem 1. September 1976 bei Frau H. F. Klassen, 54 Noble Ave., Winnipeg, Man. R2L 0J4 zu haben. Der Preis ist 7 Dollar. Das Komitee und der Redakteur Gerhard Hein sind für das gelungene Werk dankbar. Der Druck ist klar und sauber; die Photos und Bilder sind ausnahmsweise klar und haben deutliche Beschriftung. Druckfehler sind kaum zu finden. Derksen Printers, Steinbach, haben eine ausgezeichnete Druckarbeit geleistet.

Gegenwärtig sind noch etwa 130 Exemplare vorhanden. Weitere Bestellungen sollten jetzt gemacht werden. Wir beschlossen in Clearbrook, noch eine englische Ausgabe herauszugeben. Dazu brauchen wir jetzt schon die Bestellungen, um die Zahl dieser englischen Bücher festzustellen. Sollte noch jemand für diese Ausgabe Beiträge einschicken wollen, der sollte das in Kürze tun; auch Bilder, die in die deutsche Ausgabe nicht hineingekommen sind. Dieses Buch wird für die zukünftigen Generationen von bleibendem Wert sein.

N. J. Neufeld,
1102 Wolseley Ave.
Winnipeg, Man.
R3G 1G7

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.